

erschient täglich außer Montags... Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.00 Mark, monatlich 1.00 Mark, wöchentlich 28 Pfennig frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Inhalt, Sonntags-Beilage 'Neues Blatt' 10 Pf. Post-Abonnement: 30 Mark pro Quartal, Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Einzelhefte in der Post-Verkaufsstelle für 1892 unter Nr. 4022.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Werbeanzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Carl I. Nr. 4186.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 3. August 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Die österreichische Valutaregulierung.

Wien, 29. Juli.

Gestern hat das österreichische Herrenhaus die Valutaregulierung angenommen und dann sich vertagt. Damit ist eine Aktion abgeschlossen, welche in den letzten Monaten im Mittelpunkt der Diskussion stand und die Leidenschaften der Uebergang Oesterreich-Ungarns zur Goldwährung erregte. Der Uebergang Oesterreich-Ungarns zur Goldwährung ist endgültig eingeleitet.

Das klassische Land des Agio's und des unterwerthigen Papiergeldes tritt damit in eine neue Phase. Das Gleichgewicht im österreichischen Staatshaushalt ist hergestellt; d. h. durch eine maßlose Vermehrung der indirekten Steuern, durch eine unerhörte Belastung der notwendigen Lebensmittel des Volkes ist es dem Staate möglich geworden, annähernd die Zinsen für die Wucherschulden aufzubringen, welche er aufgenommen, um die Kleinkalibrigen Reptiergewehre zu bezahlen, mittelst welcher er eben dieses Volk im Jannne hält. Damit aber bekommt der Staat die nötige Elbogensfreiheit, um für andere Bedürfnisse zu sorgen.

Der Staat, das bedeutet in Oesterreich seit einiger Zeit mehr denn jemals die Bourgeoisie. Die Interessen der Feudalherren sind keineswegs in den Hintergrund getreten oder unwirksam geworden; aber sie wirken mehr und mehr in einer Richtung mit der eigentlichen Bourgeoisie, seit der Großgrundbesitz zum kapitalistischen Betriebe übergegangen und die Unterlage für gewerblichen Großbetrieb geworden ist. Immer entschiedener und rascher entwickelt sich Oesterreich zum modernen Industriestaat, und diesem Stadium entspricht die Gestalt, welche nunmehr das Ministerium Laaffe angenommen hat. Wäde die liberale Partei immerhin ab und zu das Löwenfell der Opposition anlegen und durch gelegentliche Prüllen den unteren Stufen ihrer Wähler imponieren wollen, die 'Vereinigten Linke' ist Regierungspartei, wie sie vertrauensvoller nicht gedacht werden kann.

Und dazu hat sie ein gutes Recht. Denn nicht nur besorgt die heutige Regierung die Anebelung der Arbeiterschaft so prompt, wie das von den Liberalen selbst nicht prompter gethan werden könnte, sondern sie sorgt auch für die spezifischen wirtschaftlichen Bedürfnisse des Kapitalismus mit immer größerem und immer lebhafter anerkanntem Eifer. Der Handelsminister Baquehem und der Finanzminister Steinbach, das sind die eigentlich führenden Männer in der heutigen Regierung, und sie sind durchaus Männer nach dem Herzen unserer Bourgeoisie. Mag der Finanzminister Steinbach auch im Verdachte gestanden haben, ein 'Möcher' zu sein, weil er in früheren Jahren mehrfach anlässlich von den Pflichten des Besitzes gesprochen hat, so ist man heute davon überzeugt, daß derlei Velleitäten im Vorzimmer zum Ministerkabinett abgestreift werden mit dem Ueberzieher, daß so doktrinaire Anwendungen nicht Schaden bringen können im engen Rahmen einer ehernen Amtspflicht, und daß jener moderne 'Tropfen sozialen Deles' sogar den Vortheil bietet, die übel riechenden Geschäfte damit parfümieren zu können, ohne sie auch nur im Geringsten zu

gefährden. Ein bei einem österreichischen Minister geradezu unerhörtes Wissen, eine eiserne Arbeitskraft machen aus Steinbach einen vorzüglichen Arbeiter im Weinberge seines Herrn; und sein Herr ist die Kapitalistenklasse.

Die Großthat des Handelsministers Baquehem sind die Handelsverträge, welche einem lebhaften Bedürfnisse unserer Großindustrie entsprachen, welche vor Allem eine gewisse Stetigkeit der Verhältnisse brandt. Weit mehr noch aber als der Wechsel der Zollverhältnisse bringen die Schwankungen des Agio's ein Moment der Unsicherheit in das Geschäft. Die bisher geltende österreichische Währung isolierte das österreichische Kapital vom Weltmarkt, auf den hinauszutreten es sich weit erachtete. Dazu kommen die rapiden Preisschwankungen des Silbers durch die Ausschließung der Minen im fernem Westen und die amerikanische Silberpolitik, welche die Verwendung des weißen Metalls als Werthmaß immer unbecquemer machen. Immer lebhafter wurde darum das Verlangen des österreichischen Kapitals nach Uebergang zur Goldwährung. Nur ein Münzfuß, der sich der Weltwährung nähert und anpaßt, kann ihm die ersehnte Bewegungsfreiheit geben. Allerdings kommen auch noch andere Interessen zur Geltung. Der Getreide anführende Großgrundbesitzer, der Industrielle, der sein Rohmaterial importiert, ist gewohnt, mit dem Agio zu rechnen, aus seinen Schwankungen Vortheil zu ziehen und neben dem regelmäßigen Profit noch einen Spielgewinn einzufestsetzen. Wenn ihn auch die Stetigkeit der Währung weitans entschädigt, so verlangt er trotzdem, daß sie auf seine besonderen Bedürfnisse zugeschnitten werde. Industrielle und Agrarier stehen einander gegenüber und das Hauptkriterium der Finanzminister Oesterreichs und Ungarns bestand darin, einen Mittelweg zwischen den streitenden Interessen zu finden, der sich in der Relation ausdrückt: 2 Kronen (= 1 fl.) gleich 2 Franken 10 Centimes oder 1.70 N.

In Oesterreich hat also der Gulden und der Kreuzer angepielt; an ihre Stelle tritt die Krone und der Heller. Aber der Staat verzichtet keineswegs auf das aus seiner Münzhoheit fließende Recht auf Münzverschlechterung und Gewinn durch die landesherrliche 'Ripperei und Wipperei'. Silber bleibt im Umlauf, und das massenhaft, dazu bekommen wir den 'Nickel'. Ja, auf diesen Münzgewinn wird in allererster Linie gerechnet, um die Unkosten des Geschäftes zu zahlen. Das gleichende Gold wird in allererster Linie dazu dienen, die Wucherszinsen an die Gläubiger des Staates zu bezahlen. Ihre Zinsen werden freilich dem Fallen des Zinsfußes gemäß ein wenig beschnitten werden, was sie sich gern gefallen lassen, wenn das Schuldkapital entsprechend vergrößert wird und sie gelbes Metall erhalten, statt Guldenzettel oder entwerthetes Silber. Kurz, Oesterreich wird seine Staatsschuld konvertieren.

Und nun kommen wir zu dem letzten der Gründe, aus welchen die sogenannte Valutaregulierung von den lauzenden Derwischen des Kapitals mit so ungeheurem Jubel begrüßt wird. Es giebt Geschäfte, große Geschäfte, an denen

sich was 'verdienen' läßt. Zunächst eine Anleihe von nicht weniger als 312 Millionen Gulden, dann erst die Konversionen. Den Geldleuten wässert der Mund bei solcher Aussicht, und ihre Palaien, die kapitalistischen Preßbengel, warten schon mit Ungeduld auf die Brocken, welche für sie abfallen werden.

Wer aber wird die Fische zahlen? Wer anders als das arbeitende Volk! Die Kosten der Valutaregulierung lassen sich nicht genau berechnen, weil der Gang des Silberlaufes und die weitere Entwicklung des Zinsfußes sich der sicheren Vorherhersage entziehen. Es giebt Optimisten, die meinen, Oesterreich werde bei dem Geschäft mit einem blauen Auge weglassen. Aber Finanzminister Steinberg selbst ist ehelich oder vorsichtig genug, darüber zu schweigen. Die nächste Finanzoperation, das Goldanlehen allein, wird Oesterreich-Ungarn mit einer jährlichen Zinsenlast von 12 1/2 Millionen Gulden belasten, woson auf Oesterreich ca. 9 Millionen kommen. Und wenn auch, wie gesagt, es Leute giebt, die herausrechnen, daß der 'Münzprofit' bei der Ausgabe des schlechten Silbers und Nickels, die Ersparnis an Zinsen, durch die Verhältnisse des Geldmarktes u. diese Last erheblich verringern werden, der Finanzminister schweigt. Er schweigt beharrlich gegenüber allen Anzapfungen, durch welche neue Steuern er diese Zinsenlast decken will. Und er kann schweigen, weiß doch Jedermann, daß, wenn es zum Klappen kommt, kein anderer Weg sich zeigen wird, als die neuerliche Vermehrung der indirekten Steuern. Die Besitzenden haben keine Lust, die Kosten für ihre Geschäfte selbst zu tragen, und sie gebrauchen ihre politische Macht dazu, dieselben auf die arbeitenden Klassen zu überwälzen.

Dies wird auch der Augenblick sein, in welchem die Sozialdemokratie eingreifen muß und wird. Die Valutaregulierung selbst zu einem Gegenstande besonderer Agitation zu machen, wäre ziemlich nutzlos gewesen. Es wäre Wasser auf die Mühle kleiner oppositioneller Gruppen gewesen, welche wesentlich aus agrarischen Interessen die Maßregel belämpften. Kühl lächelnd sah die Arbeiterschaft zu, wie bei dieser Gelegenheit ihr angebliches Interesse von beiden Seiten als Stein verwendet wurde, um dem Gegner die Fenster einzuschmeißen. Denn die Goldwährung wurde verteidigt als das 'höchste Lebensinteresse des arbeitenden Volkes' und sie wurde belämpft als das größte Verderben für 'die produzierenden Stände', und beide Parteien hätten für ihr Leben gerne gesehen, daß sich die Sozialdemokratie für ihre Angelegenheiten erhebe. Deren Haltung war aber gegeben. Da die unmittelbare Wirkung auf die Arbeitslöhne eine vorübergehende, nicht einschneidende, keinesfalls aber eine mit Bestimmtheit vorherzusagende ist, war die Aufgabe der Sozialdemokratie, nur die Arbeiterschaft über die Natur des Geschäftes aufzuklären, das sich vollzieht, und sie zu hindern, sich durch die Nebenarten der kapitalistischen Wortführer auf beiden Seiten täuschen zu lassen. Die Sachlage ist klar. Oesterreich-Ungarn ist im Begriffe, seine Kapitalistenklasse mit besseren, modernen Werkzeugen für den Weltmarkt auszurüsten. Die Handelsverträge, wie die Valutaregulierung, haben dieselbe Tendenz. Daß mit dem Fortschritte Oester-

### Feuilleton.

Verboten zu lesen.

(29)

### Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer.

Uebersetzt von W. und A. G.

Sie hatte noch kein Wort von Liebe zu Marcel gesprochen, der seinerseits nicht zärtlich war und sich nicht jene Vertraulichkeiten der ersten Liebe erlaubte, obwohl er fühlte, daß sie an sich halten mußte, um ja nichts Ernstes mit ihm zu sprechen. Die Liebe so wie die Sonne treibt zur Blüthe hervor und bringt nur allgemach Früchte zur Reife. War die Blüthe ihrer so ganz idealen Liebe etwa schon im Verblühen? Er grübelte eine Zeit lang darüber nach, erhob sich dann, betrachtete den Himmel und lauschte. Es drang nur selten ein Geräusch aus der Stadt hervor, zuweilen ein paar Töne eines Liedes, der Widerhall einer Thüre, die zugeschlagen wurde, oder ein paar verirrte Klänge eines Glodenspiels, dessen gellende Töne von den ungeheuren Thüren der Kaufhalle herüberklangen.

Es war heiß und der düstere Himmel war mit funkelnden Sternen besät. Marcel erschauerte wie in Fiebergluth; er suchte seine Gedanken zu sammeln, die ihm entflüchten wollten, als er auf einmal seine Schulter von einer leichten Hand berührt fühlte.

Marcel, hauchte es im selben Augenblick von Babettes Lippen.

Nein, antwortete er gleichfalls mit leiser Stimme. Wo sind Sie hergekommen? Ich habe Sie doch nicht gehört. Von dort her, sagte sie, auf die alte Thür zeigend mit leisem Lächeln.

Das ist komisch. Heute Abend hat sie kein Geräusch gemacht.

Sie setzte sich bebend an seine Seite und flüsterte: Um so besser! Wenn man uns hörte! Es ist das zweite Mal, daß ich hierher komme. Gut ist es nicht, daß wir hier zusammentreffen.

Es ist doch aber nichts Böses. Doch! Wir verbergen uns ja. Sie sind ein thörichtes Mensch.

Er nahm ihre Hand und presste schweigend seine Lippen darauf; sie zog sie nach einem Augenblick zurück, als ob der Mund des jungen Mannes sie plötzlich verbrenne. Lassen Sie mich, flüsterte sie.

Eine Minute lang schwiegen sie. Sie war ganz in Gedanken versunken, und er fühlte sich beunruhigt, daß er sie in Unruhe versetzt hatte. Dann ließ er sich zu ihren Füßen auf die Knie nieder und legte seinen Kopf auf ihren Schoß. Babette aber legte ihre Hände auf seine Stirn und ihre gesenkten Augen strahlten im Verein mit dem Lächeln der Sterne unendliche Wärme in sein Herz.

Babette, sagte er, gestehen Sie es mir, fehlt Ihnen etwas?

Sie schaute ihm ernst ins Gesicht mit einem so sanften traurigen Blick, daß sie in diesem Augenblick älter zu sein schien, als ihr Gesicht verrieth.

Glauben Sie, daß mir etwas fehlt? murmelte sie.

Ja!

Und wissen Sie, wer schuld daran ist?

Ja!

Dann wissen Sie auch, daß Sie es sind, sagte sie sehr leise.

Marcel senkte ohne zu antworten seinen Blick in den ihren. Dann blickte sie ihn an, als mähle sie ihm zürnen und sagte mit einer reizenden Bewegung des Kopfes:

Ich verabscheue Sie!

Sie verabscheuen mich wirklich?

Sie lächelte:

Ja glaube ja!

Und sie drückte ihm die Hände und fügte hinzu, während ein Schatten über ihr lächelndes Gesicht huschte:

Aber ich weiß es nicht recht.

Es ward still. Lärmendes Gelächter heiterer Stimmen kam aus einem festlich erleuchteten Nachbarhause. Marcel schaute Babette verliebt in's Gesicht, sie aber sagte achselzuckend zu ihm:

Marcel, ich fürchte seit einigen Tagen, daß mir ein Unglück widerfährt. Mein Vater hat mir immer gesagt, daß ich den Männern nicht trauen soll. Ich liebe Sie, aber ich will ihm nicht ungehorsam sein. Oh, ich glaube, daß ich Unrecht thue. Ich weiß nicht, was mir fehlt, aber jetzt zittere ich immer. Gestern als ich in meinem Zimmer plötzlich die alte Dienerin der Gräfin hinter mir stehen sah, glaubte ich, daß ich vor Schreck umfallen müßte. Ich wage nicht mehr, am Tage in den Garten zu gehen. Die Blätter, die sich bewegen, jagen mir Schrecken ein. Ich glaube, daß ich wahnsinnig werde. Am Abend wenn ich einschlafe,



reichs zum modernen Industriestaat die feudalen Reste immer mehr beseitigt werden, ist klar, und ebenso sicher ist, daß damit die Proletarisierung der Mittelstände fortschreitet. Auch in Oesterreich baut sich die kapitalistische Herrlichkeit auf dem Ruin von Millionen auf. Nicht minder wahr aber ist, daß der Sieg des Kapitalismus auch den Anfang von seinem Ende bedeutet, und daß wir gar kein Interesse daran haben, ihm in die Arme zu fallen, wenn er sich die Mittel schafft, welche ihm freie Bahn schaffen zu seinem Triumph und zu seinem — Untergange.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. August.

**Endlich!** Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ (Nr. 180 vom 2. August) veröffentlicht an erster Stelle seines amtlichen Theils nachfolgende Bekanntmachung des preussischen Ministers des Innern:

Nachdem der Reichstag bei einer Wahlprüfung für erwiesen erachtet hat, daß in mehreren Orten während der Wahlhandlung für den Reichstag Vertrauensmänner der sogenannten Arbeiterpartei, welche sich im Wahllokal eingefunden hatten, ohne in dem Wahlbezirk wahlberechtigt zu sein, aus diesem Grunde ausgewiesen worden sind, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, derartigen, mit der Bestimmung über die Oeffentlichkeit der Wahlhandlung in § 9 des Wahlgesezes vom 31. Mai 1869 nicht vereinbaren Vorkommnissen in Zukunft durch entsprechende Anweisung an die Wahlvorsteher gefälligst vorzubeugen. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß der erwähnte § 9 die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören.

Berlin, den 18. Juli 1892.  
Der Minister des Innern,  
Herrfurth.

An

die sämmtlichen Herren Regierungspräsidenten.

So selbstverständlich es ist, daß Minister Herrfurth seine Untergebenen anweist — lange genug hat das Rundschreiben übrigens auf sich warten lassen —, das Reichstags-Wahlgesez zu beobachten, daß nur zu oft schände verleht worden ist, so charakteristisch für unsere hinterzuckelnde, unheimlichen Zustände ist dieser Herrfurth'sche Erlaß. Die, welche berufen sind, über den Vollzug der Geseze zu wachen, verstoßen wider diese Geseze, sie müssen zur Beobachtung der Geseze durch ein amtliches Rundschreiben erst aufgefodert werden. Unsere Genossen mögen diesen Erlaß sorgsam beachten und den wahlbeeinflussenden Beamten, so etwa gegen den Stachel lösen wollen, kräftig unter die Nase reiben! —

**Ministerkrisis in Sicht.** Die Mameluden Bismarck's verbreiten die Nachricht, Caprivi werde zurücktreten müssen, eine Krisis bereite sich vor, und die liberale Presse bereite sich, die Gerüchte weiterzutragen. Auch Herrfurth, der preussische Minister des Innern, soll „amtsüde“ sein. Der Ministerpräsident Botho Graf zu Eulenburg werde, so heißt es, sein Portefeuille erhalten. Er würde dann wieder das schon einmal von ihm innegehabte Amt, das er so „schneidig“ zu verwalten gewohnt hat, bekleiden. Unsere Ansicht über den „alten“ und den „neuen Kurs“ ist ein für allemal festgelegt. Sollte Caprivi gehen, so würde der „allerneueste“ Kurs das Staatsschiff nicht um eine Hand breit aus seiner Fahrstraße bringen. Es wird bürgerlich-kapitalistisch fortgewirtschaftet. Nur daß die caprivi'sche Methode nicht den Hochgeschmack der schändlichsten Polizeiwirtschaft aufweist, wie das bei seinen Vorläufern schon verweirte System Bismarck, nur daß der jetzige Reichskanzler zwar ein Reaktionsär, aber ein anständiger Mann, während Bismarck jetzt ohne alle Schen als der feile Zuhälter austritt, welcher jeder Bourgeoispartei seine Dienste leistet, die ihn soutennirt. —

**„Vermenschlichung“ des Krieges.** Unsere Kultur bewegt sich auf dem aufsteigenden Arste, sie schreitet vom Händnadel zum Mauerergerweh, vom Mauer zum Keim-millimetrischen. Schafft sie die Werkzeuge, eine stetig wachsende Zahl von Opfern des Schlachtfeldes in den Sand zu streuen, erhöht sie die Fernwirkung und die

Durchschlagkraft der Geschosse, verbessert sie die Kampfsweise, so sorgt sie auch dafür, daß die zu Krüppeln Geschaffenen, die mit zerfetzten Leibern die Wahlstatt deckenden Krieger bequem gefunden und aufgelesen werden können. Das hat die bürgerliche Menschlichkeit so auf sich. Mit Entzücken wird deshalb der Speiser vernommen, was die Elektrotechnik jüngst für das Meerwesen geleistet hat.

Zum Auffuchen von Verwundeten auf dem Schlachtfeld hat die „Berliner Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft“ eine tragbare elektrische Lampe aufgestellt, mit der es möglich sein soll, auf 100 Meter Entfernung noch einzelne Leute aufzufinden. Dieselbe besteht aus einer Akkumulatorenbatterie von 8 Kilogramm Gewicht, welche im Tornister getragen wird. Die Laterne selbst, durch eine Glühlampe von 50 Kerzen Leuchtkraft mit einem geeigneten Reflektor gebildet, kann bequem in der Hand getragen werden. Die Kraft der Akkumulatoren reicht für mehrere Stunden. Dieser Tage wurden, wie gemeldet wird, in Gegenwart höherer Militärs Versuche über die Brauchbarkeit der Lampe auf dem Tempelhofer Feld in Berlin angestellt, die „anscheinend zur Zufriedenheit verliefen.“

Wer jetzt noch gegen den Militarismus kämpft, ist ein Barbar, er sei auch wer er sei. Ist diese Erfindung nicht ein Mittel den Krieg zu „vermenschlichen“? Und wird gar noch eine Spielbause an jeder Lanze angebracht, die erhebende Choräle und ein rauschendes Tedeum spielt, so ist es ein Genuß, sich zusammenschließen zu lassen zur größeren Ehre — des Geldsacks. —

**Steuergeseze.** Das Zuckersteuergesez sammt den dazu vom Bundesrath angenommenen Ausführungsbestimmungen, sowie das Gesez betreffend die Vergütung des Katastralzollens werden nach einer Meldung der „Berliner Politischen Nachrichten“ am 1. August in Kraft treten. —

**Dem Verdienste seine Krone.** Der berufene württembergische Soldatenschilder, Rittmeister Lauenstein in Ulm, ist „auf sein Ansuchen“ mit voller Pension und der Erlaubniß, die Uniform weiter zu tragen, in den Ruhestand versetzt worden. So muß es sein. Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch“ mit voller Pension und in Gala-Uniform. —

**Gefährliches.** Den Landständen des Großherzogthums wird demnächst eine Regierungsvorlage zugehen, welche die Selbststeinschätzung zur Einkommensteuer nach preussischem Muster vorschlägt. —

**Christliche Heuchelei.** Die „Kreuz-Zeitung“ zitiert mit Behagen einen Artikel des „Grenzboten“ über die christliche Ethik der Gegenwart, der die religiösen Bedürfnisse wieder aktuell geworden sein und die religiösen Fragen daher in den Vordergrund treten läßt. Die „Kreuz-Zeitung“, das positive rechtgläubige Blatt, sollte doch am wenigsten sich auf die „Grenzboten“ berufen, die seit Jahr und Tag die religiösen Glaubenssätze als für den „Gebildeten“ überwunden, aber für den gemeinen Mann nothwendig hinstellt, und nur aus dieser Rücksicht auch den „Gebildeten“ die Pflege der Religion empfiehlt. —

**Staatssozialismus.** Von Vollmar hat die in Frankfurt a. M. erscheinende „Vollstimm“ (Nr. 179 vom 2. August) folgende Zuschrift erhalten:

In Nr. 168 der „Münchener Post“ vom 27. Juli habe ich die immer wiederholende Behauptung, als hätte ich irgendwie von einer „Annäherung an den Staatssozialismus“ gesprochen, auf Grund meiner Darlegungen formell als unwahr erklärt, dagegen den allemöglichen Nachweis erbracht, daß die deutsche wie die internationale Sozialdemokratie allerdings eine Anzahl von Maßregeln fordert, welche man wohl als staatssozialistische bezeichnen kann. Ich erlaube mir nun die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf die Thatsache zu lenken, daß der „Vorwärts“ zwar in Nr. 174 vom 29. Juli über fünf Spalten lang gegen mich polemisiert, dabei aber meine Erklärungen und Nachweise einfach unterschlägt.

Wir haben darauf zu bemerken, daß Vollmar die Unwahrheit sagt. Von Anfang an sind wir sachlich vorgegangen, haben, was ihm freilich unlieb gewesen sein mag, alles Persönliche ausgemergelt und auch in unserer letzten Entgegnung streng objektiv alles wirklich in Betracht kommende angeführt und besprochen. Wenn Vollmar glaubt, daß er „altenmäßig“ den

Nachweis für die Richtigkeit seiner Ansicht erbracht habe, so ist das im besten Falle eine unbegreifliche Selbsttäuschung. Wenn er aber die Stirn hat, dem „Vorwärts“ eine „Unterschlagung“ seiner „Erklärungen und Nachweise“ nachzureden, so ist eine Polemik mit ihm nicht mehr möglich, ein Urtheil über diese Kampfsweise überflüssig. Wir erklären zum Schluß, daß wir über die Frage des Staatssozialismus mit Vollmar persönlich nicht mehr diskutieren, da unsere Leser zur Genüge wissen, was sie von einem wie vom andern Theil zu halten haben. —

**Abwehr der Cholera.** Alle Regierungen erlassen hochweise Vorschriften und Rathschläge, wie man am besten der drohenden Epidemie entgegenrete. Vor Allem wird Mäßigung im Genuß empfohlen. Daß auch eine Unmäßigkeit in langer Arbeitszeit, in Hunger und Entbehrungen getrieben werden kann, daran wird nicht gedacht. Alle Abwehrmaßregeln der Behörden werden ohnmächtig sein, da die großen Massen arbeitsloser, hungernder oder schlecht genährter, in den elendesten Wohnungen hausender Arbeiter einen beständigen Seuchenherd bilden. Und daß die Cholera aus der elenden Behausung des Armen, des „Strolchs“ und „Bagabunden“, auch in den Palast des Reichthums hinüberspringt, das ist eine beißende Ironie unserer Gesellschaftsordnung. —

**Oesterreichische Pressfreiheit.** Das Amtsblatt der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ vom 22. Juli d. J. enthält 31 Konfiskations-Erkenntnisse oppositioneller Blätter deutscher, czechischer, slovenischer, polnischer und italienischer Zunge. In den Spalten der „Wiener Zeitung“ reichen sich die sämmtlichen Völker Oesterreichs friedlich die Hände: sie werden vereint durch die Gleichheit der Konfiskationspraxis. An diesem Ausgleichswerke arbeiteten diesmal mit die Staatsanwälte von Wien, Prag, Laibach, Lemberg, Triest, Görz, Bozen, Bilsen, Eger, Böhm.-Leipa, Kuttenberg und Olmütz. Wästen wir die Namen all' der Wackeren, wir würden sie nennen, denn — Ehre wem Ehre gebührt! —

**Das Volk muß zahlen.** In der am 1. August stattgehabten Sitzung der griechischen Abgeordnetenkammer verlangte der neue Ministerpräsident Trikupis eine Vollmacht zur Aufnahme einer mit „höchstens“ 8 Prozent verzinslichen Anleihe, welche zur Beschränkung des Zwangslehrlings-Geldumlaufs verwendet werden soll. Die Fehle für den Pump und die „Ordnung“ der Währung zahlt das arbeitende Volk durch neue indirekte Steuern. —

**Italienische Parteipresse.** Die erste Nummer des neugegründeten Mailänder Arbeiterblatts: „Lotta di Classe“ (Klassenkampf) ist uns zugegangen. Leiter der vorläufig wöchentlich einmal erscheinenden Zeitung ist der sozialistische Abgeordnete Camillo Prampolini. Der trefflich geschriebene Programm-Artikel des „Klassenkampfes“ entwickelt mit erschütternder Schärfe und Klarheit die proletarischen Grundsätze und zeugt von tiefgründiger Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge, in das Wesen der sozialen Bewegung. Eine Reihe gutgeschriebener kürzerer Artikel, Korrespondenzen aus England, eine Uebersicht über internationale Arbeiterbewegung, das Programm und Statut der Arbeiterpartei u. s. w. lassen hoffen, daß die Zeitung eine tüchtige Mitstreiterin im großen Befreiungskampfe der Arbeiterklasse werden wird. Wir begrüßen das junge Bruderblatt, das den Wahrspruch an der Stirnseite trägt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ auf das herzlichste. Glückauf! —

**Ueberall dieselben.** Einer Schandthat hat sich das Polizeigericht der nordqueensländischen Ortschaft Camooweal schuldig gemacht. Vor dieses wurden im Juni 22 Chinesen, welche keine Ausweispapiere besaßen, gestellt und zur Abschiebung über die südaustralische Grenze verurtheilt worden. Obwohl dem Polizeigericht bekannt war, daß die Unglücklichen Strecken von 50 bis 100 Meilen Weges würden zurücklegen müssen, ohne auch nur die geringste Hoffnung zu haben, unterwegs Wasser oder Lebensmittel sich verschaffen zu können. Die Aermsten sollen die Polizei auf ihren Knien angefleht haben, sie doch lieber todzuschießen, als sie dem sicheren Hungertode auszufehen, es hat aber Alles nichts geholfen. Im Gegentheil, es ist eine förmliche Razzia anbefohlen worden und die zum Tod erschöpften

fürchte ich zu sterben. Ich langweile mich, wenn ich nicht allein bin, weil ich dann nicht an Sie denken kann, und wenn ich allein bin, ist es mir, als ob mir etwas Uebles zustößen müßte. Sie sind wirklich abscheulich.

Marcel stand auf, setzte sich dicht neben sie hin und sagte traurig:

Zweifeln Sie an mir?

Sie schüttelte den Kopf.

Aber warum haben Sie dann Furcht? Hören Sie mich. Ich bete Sie an. Sie sind mein ganzes Glück, und wenn ich Sie nicht mehr sehe, muß ich sterben. O, Babette, zweifeln Sie nicht, haben Sie keine Angst! Es giebt für mich nichts Höheres auf der Erde als Sie. Ich bete Sie an und ich werde Alles für Sie thun. Ich bitte Sie, haben Sie Vertrauen zu mir. Um Ihnen das geringste Ungemach zu ersparen, würde ich gehen, ich weiß nicht wohin. Ja! damit Barbe Ihnen keine Angst macht, wenn sie ins Zimmer tritt; um das Geräusch der fallenden Blätter zu verhindern, daß sie erschreckt, wegen alledem würde ich Tage und Nächte hindurch laufen, ich würde hungern, ich würde leiden und ich würde glücklich darüber sein. Was soll ich thun, um Sie glücklich zu machen? O, glauben Sie mir! O, zweifeln Sie nicht an mir! Sagen Sie mir, Babette, glauben Sie mir?

Sie lächelte und aus ihrem Mädeln sprach ein „Ja“.

Sie fürchten nichts mehr?

Sie zögerte ein wenig, ward dann wieder ernst und antwortete mit einem langen Blick:

Marcel, ich bin nicht für Sie. Was Sie auch sagen mögen, und ich kann es nicht sein. Vor einiger Zeit im Walde, an jenem Abende, als die Vergleute Lamen — ich bin deswegen lange Zeit ganz krank gewesen. Mein Vater sah wohl, daß ich litt, und ich log, als ich ihm schwor, daß mir nichts fehle. Aber ich konnte nicht sprechen, ich wagte es nicht. — Ich weiß nicht, Sie verstehen mich nicht, ich kann es Ihnen nicht sagen —

Babette, sagte er, hören Sie mich.

Dann sagte er ganz leise:

Ich werde Ihr Gatte sein.

Und noch leiser, mit heißer Stimme:

Du wirst mein Weib sein.

Nein, rief sie erschrocken, indem sie ihre Hand auf seinen Mund legte, schweigen Sie!

Er zog sie an seine Brust und fühlte, daß sie schluchzte. Dann hob er ihren Kopf in die Höhe, neigte sich zu ihr herab und küßte ihr die Thränen von den Augen.

Sie richtete sich wieder auf; sie meinte nicht mehr und im selben Augenblick sah Marcel sie die Augen schließen; ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen und ließ ihre weißen Zähne sehen, aber es war zugleich voll tiefer Bitterkeit. Sie war ohnmächtig geworden, und ruhte an seiner Schulter, geschmeidig und leutsam, wie ein schlafendes Kind. Sie athmete sanft, ihre Augen waren geschlossen, ihr Gesicht erschien blaß, beinahe weiß, ihre Haare zitterten wie ein leichter Nebel um ihre Schläfen, schön, rein, mit entzückend biegsamer Taille, lachend wie das Leben und geheimnißvoll wie der Schlaf.

Und das tiefe Schweigen ringsum störte ihre Ruhe nicht in der lauen Nacht. Marcel schwieg, als plötzlich wieder Stimmen und heitere Musik von der Stadt her erklangen. Man hörte Harfenakkorde und helle Mandolinentöne. Eine Stimme sang und Weisfalsgeschrei antwortete darauf; man hörte noch von Weitem das begleitende Instrument und dann ward alles wieder still.

Babette hatte unterdessen die Augen nicht wieder geöffnet und in der Beleuchtung, die die Sterne vom dunklen Firmament herniederjandten, strahlte sie wie durch die durchsichtige blasse Bläue eines wunderbaren Schattens von Immergrün und Lilien hindurch gleich einem Engelsbilde, da sie nun ruhte in Marcel's Armen mit der einen Hand auf der Brust, das Gesicht dem Sternenhimmel zugekehrt und so schön in ihrer Liebessehnsucht, übergossen von den bleichen Strahlen des Todes.

In diesem Augenblick überfiel sie ein leichter krampfhafter Hustenanfall. Als Marcel sah, wie sie mühsam nach Luft rang, lockerte er sanft ihr Leibchen, und ohne daß sie erwachte, preßte ihre Hand die seine und überließ ihm wehlosen Vertrauen ihrer schlummernden Schönheit den schwelenden Busen seiner schwärmenden, liebbedürftigen Berührung. Er erbebt und blickte empor zum

heiteren Nachthimmel, und es schien ihm, als wenn Alles ringsum nur der wirre Abglanz eines unermesslichen Traumes wäre. Er fragte sich, ob das Glück, das ihm wie Gesang im Herzen erklang, nicht die Musik der Sphären wäre. Der Windhauch, der über das junge Mädchen hinstrich, war so leicht, daß man ihn hätte für einen Athemzug halten können; und ihr Athem war so frisch, daß er an das Wehen der lindenden Nachtlust erinnerte. Der Schimmer der Gestirne spiegelte sich in seinem Mädeln, der Himmel hatte den Strahl des Lichtes in sein Herz gesandt. Wie ein Traumgebilde lag die Stadt vor seinen Blicken mit ihren schlanken Dächern und den unzähligen Thurnspitzen.

Babette ermunterte sich allmählig und Marcel sagte lächelnd:

Haben Sie den Gesang gehört?

Ja.

Ihre Lippen berührten sich. Marcel preßte die seinen auf den Mund des jungen Mädchens.

Nicht doch, sagte sie abwehrend; Sie wissen doch, daß Sie unrecht thun, wenn Sie mich so umarmen.

Babette, rief der junge Mann. Sage mir, antworte, wirst Du mein Weib sein?

Aber sie kam nicht dazu, zu antworten, sie fuhr plötzlich erschrocken auf.

Mein Gott, haben Sie Nichts gehört?

Marcel erhob sich in heftiger Erregung. Es schien ihm in der That, als ob die Thüre der Umzäunung eben geschlossen würde.

Ja, stammelte er, aber jetzt hört man nichts mehr. Wenn Jemand gekommen wäre, würde die Thüre wie gewöhnlich gekreisch haben.

Sie hat auch keinen Lärm gemacht, als ich gekommen bin. Beide lauschten ein paar Sekunden regungslos; Babette sagte hastig:

Gute Nacht, Marcel, es ist sehr spät; gehen Sie jetzt.

Marcel umschlang sie noch einmal mit seinen Armen. Ihre Lippen näherten sich und sie sagte noch:

Nein, nicht so!

(Fortsetzung folgt.)







Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Mittwoch, den 3. August.  
**Leistung-Theater.** Die Großstadtluft.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.**  
 Der Jägerbaron.  
**Offend-Theater.** Das Freilicht.  
 Hierauf: Ein Akt.  
**Sollentanz-Theater.** Das kleine Krotobil.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldweibel.  
**Gröll's Theater.** Der Trompeter von Säckingen. — Der Brautmarkt zu Sire.

**Berl. Sommer-Theater**  
 (Book-Bräuer, Tempelhof Berg.)  
 (Artistischer Leiter: Paul Paull.)  
 Mittwoch, den 3. August,  
**Posse. Ballet.**  
**Spezialitäten i. Ranges.**  
 Gastspiel von Ferdinand Worms.  
 Mlle. Adrienne Ancion. Gebr. Schwarz.  
 Georg Rösser.  
 Ferike Horvath. Dora Ebert.  
**Die Zillerthaler.**  
 Liederspiel von F. Nesmüller.  
 Zum 28. Male:  
**Gold und Silber.**  
 Grosses Ballet-Divertissement.  
 Prima Ballerina: Marie Ala. 6 Solo-Tänzerinnen, ein Solotänzer, Corps de Ballet 20 Damen.  
**Fantoches-Theater des Mr. Winn.**  
 Anfang: des Konzerts 6 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
 Täglich: Grossa Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
 Zum 47. Male: 2794L  
**Fräulein Feldweibel.**  
 Gesangsspieler in 3 Akten  
 von Ed. Jacobsohn und W. Mannstädt.  
 Musik von G. Steffens.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
 Der Sommergarten ist geöffnet.

**Passage-Panoptikum.**  
 Neu!  
**Blaue Grotte**  
 mit Wasser, Räubern u.  
 Beleuchtungseffekten.  
 Neu!  
 Eine Kriminal-  
 geschichte  
 in sieben lebensgroßen Gruppen.

**Castan's Panoptikum.**  
 Geöffnet von 9 Uhr Morgens  
 bis 10 Uhr Abends.  
**Viktoria-Brauerei.**  
 Sühnow-Straße 111/112.  
 (anher im Konzertgarten resp. Saal)  
 Täglich (Sonnabends):  
**Stettiner Sängers.**  
 Stets wechselnd.  
 Programm.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Sonntags 7 Uhr.  
 Entree 50 Pfg.  
 Wochentagsbilletts à 40 Pfg. (S. Plakate.)

**Moabiter Gesellschaftshaus,**  
 Alt-Moabit 80/81.  
 Täglich: **Gr. Konzert, Theater**  
 und **Spezialitäten.**  
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.  
 2289L **Hellmuth Peters.**  
 Allen Freunden und Bekannten  
 bringe meine 2789L

**Destillation u. Steh-Bierhalle**  
**„Zu den 3 Kronen“**  
 in freundliche Erinnerung.  
**H. Hammel,**  
 Prinzessinnenstr. 15 (am Moritz-Platz).  
**Vereinszimmer** für 30—40 Personen  
 ist an verschiedenen  
 Tagen in der Woche zu vergeben.  
 2771L **Reichert, Müllerstr. 7.**  
**Buss' Salon und Garten**  
 Gr. Frankfurterstr. 85.  
 Sonnabend, 27. August, u. Sonn-  
 abend, 3. September er., sind noch  
 an Vereine zu vergeben. Gleichzeitig  
 empfehle meine Säle zur Abhaltung  
 von Versammlungen. 1289b

**Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Straßen-  
 Ecke.**  
 Heute, Mittwoch, den 3. August 1892: **Zweites großes  
 nach ländlicher Sitte mit großem Festzuge.  
 Hahnenkämpfen, Hahnenhähnen etc.**  
**Ernte-Fest Gratis-Verloofung.**  
**Großes Garten-Konzert.** Im großen Saale:  
**Marionetten-Theater-Vorstellung. Volksbelustigungen. Ball.**  
 Abends: **Grosser Fackelzug und bengalische Beleuchtung.**  
 Anf. 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. (Kinderbilletts 15 Pf.) A. Froelich.

**Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.**  
 Heute, Mittwoch: 1343b  
**I. Kinder-Erntefest mit großer Gratis-  
 Verloofung.**  
 Pappentheater, Bouffonagen, Stangenklettern, Wettlaufen, Erntefestzug.  
 Von 4 Uhr  
 Nachm. ab: **Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Pantomime.**  
**Raffechüde ist geöffnet.** **Sausbränzen.**  
 Entree 15 Pf., Kinder 10 Pf., die Nähe, ein Geschenk u. Preislos erhalten.  
 Morgen, Donnerstag: **Monstr-Gewerke, Nachfest in Japan.**

**Brauerei Borussia, Niederschöneweide, Johannisthal, Obersee.**  
 Jeden Sonntag und Mittwoch: **Gr. Militärkonzert u. Ball**  
 Raffechüde ist geöffnet. [2360L] **Fr. Dolinski.**

**J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,**  
 Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9—1, 8—5. Poliklinik für  
 Unbemittelte 1—3, 5—8 Nachm. 4252L

**Jede Uhr**  
 zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-  
 gehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch). Kleine Reparaturen  
 billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene  
 Uhren von 5 M. an. — Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine,  
 von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat  
 Gold u. 24 M. an. Gold- und Silberwaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.  
**E. Rothert & Stolz,** 1. Geschäft: Andreasstr. 62. 2. Chausseestr. 78.  
 Uhrmacher. 3. Chausseestr. 34.

**24 Verkäufer. Elektrische Beleuchtung.**  
 Telephon-Amt 1. 7641.

Für diese Woche kommen zum Ausverkauf:  
**Knaben-Anzüge**

vom einfachsten bis hocheleganteren, in Waschstoffen,  
 Tuchen, Cheviot, Kammgarn etc.  
 von **nur einer Mark pro Stück** an.  
 Es bietet sich heuer eine Gelegenheit, wie nie zuvor,  
 darum eile, wer Kinder hat, oder sich als Kinder-  
 freund erweisen will, und benutze diese billige Einkaufs-  
 gelegenheit.

Ferner unter Anderen:  
**Kompl. Anzüge** . . . jetzt von 10 Mark an.  
**Salon-Anzüge** . . . . . jetzt von 15 Mark an.  
**Rock-Anzüge** . . . . . jetzt von 20 Mark an.  
**Paletots** . . . . . jetzt von 8 Mark an.  
**Velveten-Paletots** jetzt von 12 Mark an.  
**Hosen** bis zu den elegantesten von nur 2 Mark an  
 etc. etc.

**Leinen-, Luttre- etc. Wasch-Anzüge,**  
 sowie einzelne Joppen, Hosen etc. für Herren und  
**Knaben** zu noch nie dagewesenen Preisen.

**Reise- und Staubmäntel**  
 von 2 Mark an.

**Knaben-Paletots mit und  
 ohne Velveten** von 3 Mark an.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieser

**Saison-Ausverkauf**

nur kurze Zeit dauert, und es in Jedermanns Inter-  
 esse liegt, ob arm oder reich, seinen jetzigen und  
 zukünftigen Bedarf bei uns zu decken, da Niemand  
 sein Geld zinsbringender anlegen kann, als wenn er  
 für dasselbe bei uns jetzt einkauft.

Uebergang allein macht wahr.

**„Zum Prophet“**  
 Welthaus fertiger Herren- und Knaben-  
 Garderoben,  
 1. Etage — am **Dönhoffplatz** — 1. Etage,  
 Ecke Leipziger- und Kommandantenstraße.

**Dr. Hoesch, homöopath. Arzt.** | **Kindergarten.** | **Größtes Lager Berlins**  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10 | **Andreasstr. 23. G. P.**

**Große öffentliche Volksversammlung**  
 am Donnerstag, den 4. d. M., Abends 8 Uhr,  
**in der Aktien-Brauerei Friedrichshain.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Lokalkommission über den Boykott der  
 „Norddeutschen Brauerei.“  
 2. Verschiedenes. 204/8  
 Bei der wichtigen Angelegenheit, welche zur Verhandlung steht, erwarten  
 wir zahlreichen Besuch.  
**Die Lokalkommission.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den II. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
 Donnerstag, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Habel's Brauerei, Bergmann-Straße Nr. 5-7;**  
**General-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Kasfenbericht des Kassiers und der Revisoren.  
 2. Abrechnung von der Matinee. 3. Wahl des gesammten Vorstandes.  
 4. Vortrag und Diskussion. 450/11  
 Mitgliedsbuch legitimirt. **Der Vorstand.**

**Freie Vereinig. der in der Papier-Industrie**  
 beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.  
**Generalversammlung**  
 am 10. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Scheller's Lokal, Inselstr. 10. 180/9  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: **Die Frage der Berliner**  
**Weltausstellung und die Arbeiter.** 2. Diskussion. 3. Wahl einer Liqui-  
 dationskommission. 4. Vorschläge zur Verwendung des Vereinsvermögens.  
 5. Verschiedenes. **Der Vorstand.**  
 Nur diejenigen Mitglieder werden unentgeltlich im neugegründeten  
 Verein aufgenommen, welche ihre Beiträge bis zum 1. August entrichtet haben.

**Weißgerber und Berufsgen. Berlins.**  
**Öffentliche Versammlung**  
 Mittwoch, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Knebel's Lokal, Badstr. 58.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag über: „Gewerbe-Schiedsgerichte“. 2. Revisionsbericht der  
 Streitabrechnung. 3. Diskussion und Verschiedenes. 346/18  
**Der Vertrauensmann.**

**Große Mitglieder-Versammlung**  
 des Vereins der **Plätterinnen**  
 und verwandten Berufsgenossinnen Berlins.  
 Donnerstag, den 4. August 1892, Abends 8 Uhr, im unteren Saal von  
**Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag von Frä. Ottilie Baader: „Die Frau und die Politik.“  
 2. Diskussion. 3. Wahl von Kranken-Kontrolloren. 4. Berichterstattung über  
 die Arbeitserleichterung bei der Firma Magnus Nilsen (Vorchardt)  
 und Beschlußfassung über die Verwendung der gesammelten Gelder. 5. Feiern  
 zur die Laffale-Feier? 6. Verschiedenes.  
 Mitglieder etc.! „Durch Kampf zum Sieg“ ist das Wort, welches wir  
 stets vor Augen haben müssen, denn gutwillig werden die Fabrikanten unsere  
 gerechten Forderungen nie bewilligen.  
 Darum muß es eure Aufgabe sein, für Fortentwicklung des Vereins  
 Sorge zu tragen, denn daß nur durch Einnahme etwas erzielt werden kann,  
 muß jeder einer jeden Arbeiterin, welche nur ein Bißchen denken gelernt hat,  
 klar sein. Darum besuche Jede die Versammlung und überführe sich von der  
 Zweckmäßigkeit der Zusammengehörigkeit, so werden wir auch mit den Er-  
 folgen zufrieden sein können.  
 Also nochmals, veräume Niemand, am **Donnerstag, den 4. August**  
 nach der Versammlung zu kommen. Mit Gruß 259/9  
**Der Vorstand.**

**Achtung! Töpfer!**  
**Öffentliche Versammlung**  
 der **Töpfer Berlins und Umgegend.**  
 am Donnerstag, den 4. August, Abends 6 Uhr in **Gratweil's Bierhallen,**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Endgiltige Beschlußfassung über die **zentralisierte Wander-  
 Unternehmung.** Referent Kollege Florin aus Halle. 2. Die Vorarbeiten  
 zu der Wahl des Gewerbe-Schiedsgerichts; Wahl von zwei Kandidaten für  
 dasselbe. 3. Gewerkschaftliches. — Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, so  
 ersuche alle Kollegen Mann für Mann in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 Bei den **Topfermeistern Bräukow und Wosnitz auf dem Gau**  
**Prinzen-Allee 8 (Schulhaus)** haben 11 Kollegen wegen Lohnunterschieden  
 die Arbeit niedergelegt. 411/16  
**Der Vertrauensmann.**

**Kindergarten-  
 Bazar**  
**M. Brinner,**  
 Jerusalemstr. 42, 1  
 Filiale:  
 2784L Brunnenstr. 6, Hof pl.  
**Größte Auswahl. Billigste Preise.**  
 Theilzahlung gestattet.  
 In der Filiale Rückverl. zurückgesetzter  
 Wagen außerordentlich billig.

**66. Resterhandlung. 66.**  
 Billig Reste zu Knaben-Anzügen von  
 1 M. Große Anzüge von 7 M. an  
 bis zum feinsten Kammgarn, auch pass.  
 zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-  
 wahl in Paletotstoffen, sowie zu  
 Sommermänteln, Jacketts, Plüsch, Atlas,  
 Seide, Sammt und Spitzen. 2754L  
 Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch  
 angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge  
**66. Karlo, Waldemarstrasse 66.**  
**Achtung! Kein Laden.**  
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren  
 1 Mark. Garantie rein amerikanische  
 Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.  
 1785L **H. F. Pinnlage,**  
 Rotbuserstr. 4, Hof part.

**Elegante Herren-  
 Anzüge, sowie Damenkleider**  
 nur nach Maass, billigst, auch  
 gegen Theilzahlung. 2784L  
**Oranienstr. 126, 1.**  
 Vereinszimmer b. Flick, Simeonstr. 23.

**Arbeitsmarkt.**  
 Agenten und Acquisiteure von einer  
 Feuer-Versicherungs-Gesellschaft  
 gegen hohe Provision gesucht. Offerten  
 sub **F. 6** nimmt die Expedition des  
 „Vorwärts“ entgegen. 1262b  
**Kapitalisten,**  
 vorzügl. Wirthen, bietet sich in einer  
 groß. Stadt Rheinlands Gelegenheit zu  
 einer rentablen Kapitalanlage. Refl.  
 hätten die Aufgabe, ein den Bedürf-  
 nissen der Partei sowie dem Verkehr  
 der Genossen am Orte entsprechendes  
 größeres Lokal, wenn möglich auch mit  
 II. Lokalitäten verbunden, für Gewerks-  
 schaften, Central-Verberge u. s. w. zu  
 schaffen. Fr. Offerten verm. die Exp.  
 d. Bl. unter **G. 7.** 1278b



## Tokales.

**Zum Boykott der Norddeutschen Brauerei.** Der Direktor der Norddeutschen Brauerei, Herr Schulze, hat dem Lokalkomitee folgende Erklärung mit dem Wunsche um baldige Aufhebung des Boykotts abgegeben:

„Ich bedauere, daß das Komitee aus meinem Verhalten Veranlassung genommen hat, über die Norddeutsche Brauerei den Boykott zu verhängen, und erkläre, daß mir persönlich jede Absicht, die Arbeiterschaft Berlins zu beleidigen, ferngelegen hat, daß Vorkommnisse, wie zu dem vergangenen 1. Mai für die Folge vermieden werden.“

Berlin, den 30. Juli 1892.

H. Schulze.

Infolge dieser Erklärung sah sich die Lokalkommission veranlaßt zu Donnerstag, den 4. August nach der Brauerei Friedrichshain eine Volksversammlung einzuberufen.

Aus Reinickendorf wird uns geschrieben: Am Sonntag begaben sich einige Genossen nach Stolpe an der Nordbahn, um das Lokal zum Fichtenhain zur Laßallefeier zu mieten. Auf die Frage, ob das Lokal zum 28. d. M. für eine große Gesellschaft frei sei, wurde dieses von dem Wirth bejaht. Als er nun aber hörte, daß die Laßallefeier bei ihm stattfinden sollte, erklärte er, daß er zu einem sozialdemokratischen Feste und Versammlung seiner Lokale nicht mehr gebe, weil die Polizei seit der letzten Versammlung sehr streng mit ihm verfuere. So habe er, weil er am Tage der Versammlung noch nach 11 Uhr eine Weisung erhalten habe, sofort ein Strafmandat von 10 M. erhalten. Außerdem hatte der Amtsvorsteher erklärt, daß er nicht dulden würde, daß die Sozialdemokraten zwei Lokale in seinem Amtsbezirk zur Verfügung hätten. Er hätte nichts dagegen, daß sie ein Lokal hätten, wo sie sich versammeln und ihre Feste feiern können, aber damit müssen sie sich auch begnügen. Die Genossen schüttelten nun den Staub von ihren Pantoffeln und wir ließen den freundlichen Wirth und gingen zu Herrn nach Hohen Neuendorf, welcher sein Lokal bereitwillig zur Verfügung stellte. Wir bringen dieses zur Kenntnis der Genossen, damit sie den Restaurateur Hising zum Fichtenhain nicht zu sehr belästigen, damit sich der Wirth nicht dem Zorn des Herrn Amtsvorstehers aussetzt.

Die Handlungsgehilfen werden durch einige in jüngster Zeit ergangene Gerichtsentscheidungen darüber belehrt, wie sie ihre Stellungen aufzufassen haben. Die Kündigungsklausel derselben wird nämlich illusorisch in allen den Fällen, in welchen sich ein junger Mann seinem Chef gegenüber nicht in gebührender Weise benimmt oder sich gegen denselben Ehrenverletzungen zu Schulden kommen läßt. In solchen Fällen wird dem Prinzipal das Recht zugesprochen, seinen jungen Mann ohne Weiteres auf das Pfosters setzen zu können.

Zum besseren Verständnis lassen wir einige solche Beispiele folgen: Ein Kommiss hat in einem an einen Dritten gerichteten Briefe, obwohl derselbe als „vertraulich“ bezeichnet war, mit Bezug auf seinen Chef geäußert, daß derselbe etwas „Bildung“ nicht thun würde; Strafe: sofortige Entlassung, welche das Gericht als vollkommen gerechtfertigt erkannte. — Ein Kommiss hatte sich über das Geschäft seines Arbeitgebers mit den Worten ausgesprochen: „Das Geschäft meines Prinzipals bedeutet nichts, der macht am Tage keine drei Thaler, ja keine drei Pfennige“; Strafe: sofortige Entlassung, welche das Gericht als vollkommen gerechtfertigt erkannte. — Jetzt kommt ein ganz besonders bezeichnender Fall: Es hatte sich im Laufe der Beweisaufnahme ergeben, daß der Handlungsgehilfe in Anwesenheit des Chefs im Komtoir den Hut auf dem Kopfe behielt, den Chef auf der Straße nicht grüßte und auch seinen Gruß nicht erwiderte; Strafe: sofortige Entlassung, welche das Gericht als vollkommen gerechtfertigt erkannte. Die Begründung dieses gerichtlichen Erkenntnisses enthält den Passus, daß die Verletzung der allergehörigsten Höflichkeit selbstverständlich die größte Mißachtung gegen eine Person in sich schließt, welcher man nach der gegenseitigen Stellung zu der größten Höflichkeit verpflichtet ist. Ebenso wie gegen den Prinzipal selbst begangen, bildet auch die gegen nahe Angehörige desselben, als dessen Ehefrau, die Kinder u. vererbte Mißhandlung oder Ehrenverletzung, allerdings nur, wenn sie in erheblichem Maße vorgekommen, einen Grund zur sofortigen Entlassung.

So, nun wird der Kommiss wohl wissen, wie er sich gegen die Ehefrau, die Kinder und so weiter seines Arbeitgebers zu verhalten hat!

Aber nicht nur der Arbeitgeber mit samt seiner ganzen Familie hat Anrecht auf die respektvolle Behandlung seitens seiner Handlungsgehilfen, auch der Prokurist ist noch eine Art von geistlicher Person. Der Mann per procura muß ebenfalls sehr fürsorglich behandelt werden, denn der Kommiss kann sofort entlassen werden, wenn er demselben nicht die nothwendige Devotion entgegenbringt. Das Gericht prüft jeden einzelnen Fall ganz genau, namentlich erörtert es die Frage, ob der Prokurist mit der vollständigen Vertretung des Chefs betraut war. Ist das der Fall, dann — sofortige Entlassung! Unstiller Lebenswandel, z. B. öffentliches Hazardspiel, ist gleichfalls ein Grund zum schleunigsten Hinabwurf.

Wir denken natürlich nicht daran, uns auf eine Kritik dieser gerichtlichen Erkenntnisse einzulassen. Dieselbe müssen wir unseren Lesern überlassen, allweil im Deutschen Reich nur noch Gedanken joll- und staatsanwaltschaftsfrei sind.

**In West-Reinickendorf hat am Sonnabend vor acht Tagen eine Arretirung „mit Hindernissen“ stattgefunden, über welche uns ein Augenzeuge erst jetzt folgenden Bericht zukundet: Ich besaß mich gegen Abend im Lokale des Gastwirthes M. am Spandauer Weg Nr. 4. Plötzlich erhob sich auf der Straße vor dem Lokal ein gellendes Hilfseschrei. Natürlich eilten die Gäste sofort auf die Straße. Hier sahen sie auf dem Trottoir, am Bord des Fahrdammes, einen Mann liegen, der von zwei Soldaten festgehalten wurde. Neben dem auf der Erde Liegenden stand ein Gendarm, der mit blankem Säbel auf den Wehrlosen loszuschlug. Durch das Geschrei wurde noch eine Menge anderer Menschen angelockt, welche die Gruppe des schlagenden Gendarmen, des wimmernden Menschen und der beiden Soldaten in dichtem Haufen umstanden. Der Gendarm hielt endlich mit dem Zuschlagen ein, weil die Menge in Ausrufen der Entrüstung ihrem Unwillen Luft zu machen begann, er ging eben mit dem blanken Säbel in der Faust auf den ihm zunächst Stehenden los und drohte ihm mit sofortiger Arretirung, falls er etwa beabsichtige, zu Gunsten des an der Erde Liegenden einzuschreiten. Zufällig kam noch ein Infanterist des Reges, welchen der Gendarm — Gendarme sind Vorgesetzte der Soldaten — den Befehl erteilte, den Mann mit zur Wache transportieren zu helfen. Wohl oder übel mußte der Soldat gehorchen, und die drei Soldaten trugen nun den Mann nach der nahen Militär-**

wache. Bei dem Ringkampf waren dem Verhafteten die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen worden, der sich noch immer Sträubende wurde halb nackt über die Straße gejerrt. Die Erregung der Menge lag immer höher, so daß der Gendarm den Revolver zog und Jeden mit Erschießen bedrohte, der sich ihm nähern würde. Zudem wurde die Militärwache benachrichtigt. Es erschienen auch bald noch weitere zwei Infanteristen, bewaffnet mit dem Repetirgewehr. Auf diese wurden das Seitengewehr aufgesteckt und so wurde dem Gendarm freie Bahn geschaffen. Dieser versagte denn auch sofort die Verhaftung des ihm zunächst Stehenden, der, soviel ich beobachtet hatte, sich durchaus ruhig verhalten hatte. Falls derselbe bis zum Sonntag Mittag auf der Wache hat zubringen müssen, so geschickte ihm dies schon recht, weshalb steht er dabei, wenn ein Gendarm für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung“ Sorge trägt.

Ich habe mich in dem Augenblick entfernt, als ich sah, daß der Verhaftete bald an seinem Bestimmungsort angekommen war. Das „Ankommen“ war allerdings auch darnach! Meine Erkundigungen, weshalb die Arretirung erfolgt sei, blieben ergebnislos, ich hörte nur, daß der Verhaftete Kutscher eines in der Nähe befindlichen Fuhrgeschäftes sei.

Die Berliner Dienstmänner sind vor Kurzem beim Eisenbahnminister v. Thielen dahin vorstellig geworden, daß derselbe den Gepäckträgern verbieten möge, das Gepäck der Reisenden weiter befördern zu dürfen, als bis zu den Droschken-Platzstellen an den Bahnhöfen. Jetzt haben die am Bahnhof Friedrichstraße stationirten Dienstmänner an das Polizeipräsidium eine Petition gesandt, in welcher gebeten wird, daß dieselben ihren früher inne gehaltenen Standort wieder einnehmen dürfen. Auf Anordnung der Polizei nämlich ist der Standort der Dienstmänner am Bahnhof Friedrichstraße vom sogenannten Laternenperron etwa 8 Meter zurück nach dem nächstliegenden Siemensschen Kandelaber verlegt worden. Hierdurch glauben sich die Dienstmänner schwer benachtheiligt, hauptsächlich deshalb, weil sie von den ankommenden Reisenden nicht gesehen werden. Der Raum vom Laternenperron bis nach dem Kandelaber ist fast stets mit Fuhrwerk angefüllt, die Wagen zum Abholen von Reisepäck stellen sich immer auf diesem Platz auf. Am Abend ist der Standort der Dienstmänner in vollständiges Dunkel gehüllt, weil der betr. Kandelaber nie angezündet wird. In dem polizeilichen Reglement, welches jeder Dienstmann bei sich führen muß, ist angegeben, daß der Stand der Dienstmänner sich am Laternenperron befindet. Wenn sich heute auf Grund dieses Reglements ein Dienstmann dort hinstellt, kommt sofort der Schutzmann mit dem Notizbuch und die Anzeige ist fertig. Es wird auf die Zahlung einer Geldstrafe erkannt, aber da die überwiegende Mehrzahl der Dienstmänner nicht in der Lage ist, dieselbe bezahlen zu können, tritt der Eventualfall ein: die Verurteilung. Es giebt also so und so viele Tage Haft. Die Dienstmänner bitten also, entweder den früheren Standort am Laternenperron wieder frei zu geben, oder den betr. Passus in dem polizeilichen Reglement zu löschen.

**Die öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung,** welche am Montag, den 1. August, in Moabit bei Hermerschmidt in der Perlebergerstraße stattfinden sollte, ist deshalb verboten worden, weil der Saal dortselbst jetzt den polizeilichen Anforderungen nicht mehr genügt.

**Das gestohlene Zigarrengeschäft.** Der Zigarrenfabrikant A. besitzt außer seinem Hauptgeschäft in der Friedrichstraße eine Filiale in der Chausseestraße, in welche er einen jungen Mann als Verkäufer eingestellt hatte. Alle 4 oder 5 Tage besuchte der Verkäufer die Filiale, um die Einnahmen zu kontrollieren und sonst nach dem Rechten zu sehen. Vor einigen Tagen trat er wieder in den Laden der Filiale und fand dort statt seines Verkäufers einen fremden Mann hinter dem Ladentisch. „Was machen Sie hier?“ fragte A. „Wie kommen Sie zu dieser Frage?“ erwiderte der Verkäufer. „Ich bin der Besitzer dieses Geschäfts!“ „Sie sind wohl von Sinnen?“ rief der Verkäufer; „der Verkäufer bin ich!“ „Seit wann denn?“ „Seit vier Tagen!“ „Wie sind Sie dazu gekommen?“ „Na, ich habe das Geschäft dem bisherigen Inhaber abgekauft und baar bezahlt!“ „Na, da sind Sie schon reingefallen; aber ich werde die Sache gleich in Ordnung bringen!“ A. ging zur Polizei und erstattete Anzeige. Der neue Besitzer mußte mit Hilfe der Behörde gezwungen werden, das Geschäft zu verlassen. Er hatte seiner Angabe nach 1200 M. für das Geschäft baar bezahlt, war aber so unvorsichtig gewesen, nicht einmal den Miethskontrakt zu verlangen, der sich in den Händen des rechtmäßigen Besitzers befand. Der betrügerische Verkäufer ist zwar ermittelt worden, doch hat er die Kaufsumme bereits vollständig verausgabt. Der beschwindelte Käufer ist für seine Unvorsichtigkeit schwer bestraft, denn er hat seine gesammelten Ersparnisse verloren.

**Zwei größere Einbruchdiebstähle** sind am Freitag und Sonnabend in dem Hause Brunnenstr. 75 verübt worden. Die im Seitenflügel zwei Treppen gelegene Wohnung des Tischlers M. Krause ist am Freitag Vormittag gewaltsam erbrochen worden; erbeutet wurden ein Sparlofenbuch der Zahlstelle Klosterstraße über 184 M. sowie Bett- und Leibwäsche im Werthe von 200 M. — Und am Sonntag Nachmittag ist aus der ebenfalls mit Gewalt geöffneten Wohnung des in Vorderhandse drei Treppen wohnenden Geheimen Kammergerichts-Sekretärs Jausch eine große Menge von Gold- und Silbersachen, von Wäsche im Werthe von 1000 M. und dazu 300 M. Baargeld gestohlen worden. Die Einbrecher sind in beiden Fällen gesehen worden und werden als ein großer und ein kleiner Mann mit kleinem Schnurrbart und Ballonschützen beschrieben. Zur Fortschaffung der gestohlenen Beute haben die Gauner die vor der Hausthür haltende Pferdebahn benutzt. Bis jetzt ist es der Kriminalpolizei nicht geglückt, der Diebe habhaft zu werden.

**Opfer der Arbeit.** Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich vorgestern in der Mittagsstunde auf dem Grundstück Hochtstraße 33 zugegetragen. Beim Instandsetzen des dort nachgefallenen Brunnens stürzte der Arbeiter Fritz Krudt, anscheinend durch Gase betäubt, in den sehr tiefen Brunnen, welcher in der Tiefe etwa sechs Meter Wasserstand hatte, und ertrank. Der Arbeiter Julius Schröder, welcher sofort mit der Kette nachgelassen wurde, um den Verunglückten zu retten, wurde gleichfalls ohnmächtig, konnte aber, weil er an der Kette angebunden war, hochgezogen werden. Der nach der Unglücksstelle gerufenen Feuerwehrgelag es unter Anwendung von Sicherheitsmaßregeln, Rauchhelm und Leinen u. den Körper des Verunglückten heranzuschaffen. Die durch Samariter sofort angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen blieben leider erfolglos und ein herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod konstatieren. Der Verunglückte ist leider Familienvater.

**Polizeibericht.** Am 1. d. Mts. Vormittags wurde eine Frau vor dem Hause Greifswalderstr. 72 von einem Geschäftswagen überfahren und am Unterschenkel so bedeutend verletzt, daß sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — In ihrer Wohnung am Hieserichplatz vergiftete sich eine Frau mittelst Morphium. — Der beim Umbau eines Brunnens auf dem zweiten Hofe des Grundstücks Hochtstraße 33 beschäftigte Brunnenmacher Friedrich Krudt wurde im Brunnen-

kessel anscheinend von den dort vorhandenen Gasen betäubt und getödtet. Die Leiche mußte von der Feuerwehr heraufgeschafft werden. Mittags wurde ein 11jähriger Knabe auf der Oberbaumbrücke von einem beladenen Steinwagen überfahren. Er erlitt einen Bruch des Vorderarmes. — Ein Mädchen versuchte in der Wohnung ihrer Mutter in der Weidingerstraße sich mittels Salpetersäure zu vergiften. Nach Anwendung von Gegenmitteln wurde sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Auf dem Dönhofsplatz wurde Nachmittags ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann mit einer Schnittwunde am Handgelenk aufgefunden und nach der Charite gebracht. — Vor dem Hause Königsr. 59 fand ein Zusammenstoß zwischen einem Bierwagen und einem Handwagen statt, wobei der den letzteren führende Laufwagen unter die Räder des Bierwagens gerieth und am Unterleibe bedeutend verletzt wurde. — Nachmittags erschoss sich ein junger Mann in der Wohnung seiner Eltern in der Fischerstraße. — Abends fiel der 1 1/2 jährige Max Lucret aus dem Küchenfenster der im vierten Stock des Hauses Gölischer Ufer 2 gelegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof hinab und verlor auf der Stelle. — Von der Schöneberger Brücke sprang ein Mädchen in den Landwehrkanal und ertrank. — In der Nacht zum 2. d. M. wurde der Lackirer Julius Günther vor dem Hause Schönhauser Allee 35b von einem Pferdebahnwagen überfahren. Er erlitt einen Bruch des Oberschenkels, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich wurde. — Am 2. d. M. Morgens wurde in der Spree, hinter dem Schlosse Bellevue, die Leiche einer unbekannt, etwa 25 Jahre alten Frauensperson angeschwemmt. — Am 1. d. M. und in der darauffolgenden Nacht fanden drei kleine Brände statt.

## Gerichts-Beilage.

Die Stempelfälschungen am dem Bochumer Verein vor Gericht.

Essen, 1. August 1892.

Siebenter Verhandlungstag.

Die heute zuerst vernommenen Zeugen machten sehr günstige Aussagen über den Angeklagten Bering. Zeuge Arbeiter Krummacker bezeugt, oftmals gesehen zu haben, wie Bering schon abgenommene fehlerhafte Schienen und Platten wieder herausgeworfen und die nochmalige Prüfung durch den Abnehmer, der auf die Fehler aufmerksam gemacht werden mußte, angeordnet habe. — Der Assistent des Ingenieurs Bering, Ingenieur Raas, bekundet, Herr Bering sei ein durchaus gewissenhafter, strenger Beamter. Zeuge habe öfter gesehen, daß Herr Bering aus abgenommenen Schienen fehlerhafte wieder herauswerfen ließ. — Präsi.: Halten Sie den Herda für einen zuverlässigen Arbeiter? — Zeuge: Jawohl. Daß Herda Unterschreibungen nicht abgenommener Schienen vorgenommen habe, habe Zeuge niemals bemerkt.

Zeuge Arbeiter Birkholz will gesehen haben, daß in Herdards Löcher mit Ziegelstein zugestrichen wurden. — Präsi.: War das denn nachher nicht zu bemerken? — Zeuge: Nein. — Sachverständiger Ingenieur Freudenberg: Herdstücke mit derartig ausgefüllten Löchern können wohl — wenn diese Manipulation geschickt gemacht wird — unbedenklich und gerade so haltbar wie ganz fehlerfrei sein.

Zeuge Welter, 1874—75 auf dem Bochumer Verein, hat 1875 einmal von 100 Schienen die Stempel abstrafen lassen müssen. — Präsi.: Wo war das? — Zeuge: In der Schienen-Abjauge. Es Schienen fehlerhafte, unbrauchbare Schienen zu sein, die außer mit dem Abnehmerstempel auch mit Kreisstrichen versehen waren. — Präsi.: Wer hatte den Auftrag gegeben, die Stempel auszufräsen? — Zeuge: Herr Bering. — Angekl. Bering giebt das als möglich zu. — Zeuge Arbeiter Postulat hat gesehen, wie Angekl. Herda bei der Verladung ca. 20 Schwellen vom Wagen wieder herunter holen ließ. — Herda erklärt dies dahin, es seien versehenlich zuerst mehr Schwellen aufgeladen gewesen, als der Waggon enthalten dürfe.

Der Präsident befragt nun den Zeugen Hotelier Budde: Ist es vorgekommen, daß Abnahme-Beamte, die bei Ihnen wohnten, bei der Abstempelung nicht zugegen waren, sondern diese durch Arbeiter besorgen ließen, während sie selbst im Hotel waren? — Zeuge: Ja, ich erinnere mich, daß Ende der 70er oder Anfangs der 80er Jahre ein Herr Galls zuweilen des Morgens durch einen Arbeiter den Stempel aus dem Hotel zum Stempeln abholen ließ, während er selbst im Hotel blieb und Abends wurde ihm der Stempel dann wiedergebracht.

Zeuge Köster ist seit 20 Jahren Bureaudirektor bei Herrn Bering. — Präsi.: Wissen Sie, daß Kontrolleure auf dem Bochumer Verein ihre Stempel aus den Händen gaben, wenn sie das Werk verlassen? — Zeuge: Ja, aber nur an mich, ich hatte sie in verschlossenem Futteral aufzubewahren. Höchstens sandten sie einmal ihren Stempel zum Abschleifen des Randes in die Schleiferei oder zur Anfertigung eines Futterals in die Sattlerei. — Verteidiger Rechts-Anwalt Dr. Schwering: Es kam einmal ein kränklicher ausländischer Abnehmer im Feldstuhl auf den Bochumer Verein und beschäftigte von diesem aus die abzunehmenden Schienen. Herr Bering machte ihn darauf aufmerksam, daß dieses kommodienhafte Gebahren seiner Autorität bei den Arbeitern Abbruch thun müsse, und bat ihn, dasselbe doch zu unterlassen. Der Betreffende that dies denn auch und übergab Herrn Bering seinen Stempel, damit dieser die Abstempelung ausführen lasse. Ist dem Zeugen von diesem Vorfall etwas bekannt? — Zeuge bestätigt die Darstellung des Herrn Dr. Schwering. — Angeklagter Bering: Ich erinnere mich auch noch dieses Falles; ich glaube, es war der Herr Galls, der mir dann den Stempel durch Herrn Baare zustellen ließ. Die fraglichen Schienen waren für die Ausrüstung der Bahn bestimmt; es ist auch nicht eine einzige davon zurückgekommen.

Zeuge Fabrikbeamter Maack bekundet, daß die sogenannten „Schonheitsfehler-Schienen“ von Zecken u. zu Anschlagbahnen viel begehrt werden. Das Material wird, weil die Staatsbahnen es nicht nehmen, billiger abgegeben als die Schienen erster Qualität, ist aber trotzdem gut und leistungsfähig. — Präsi.: Ist auch einmal der Hachen-Jülicher Bahn, bevor sie Staatsbahn wurde, ein Posten solcher Schienen geliefert worden? — Zeuge: Jawohl, 2000 Stück. Dieselben liegen heute noch und haben zu Ausstellungen keine Veranlassung gegeben. — Zeuge bekundet noch, daß von 784 454 in den 5 Jahren von 1887 bis inkl. 1891 gelieferten Schienen nur 34 definitiv von der Strecke aus zurückgewiesen wurden.

Eisenbahn-Beamter van Dees: Es ist wiederholt vorgekommen, daß sich die Schienenladungen auf vom Bochumer Verein kommenden Waggons verschoben hatten und daß dieselben zum Umladen nach dem Bochumer Verein zurückgeholt wurden. Es geschah dies gewöhnlich des Abends. Die Waggons blieben dann über Nacht auf dem Bochumer Verein und wurden am anderen Morgen zurückgebracht.

Sehr eingehend gestaltet sich die Vernehmung des Arbeiters Söhne, von 1881—90 auf dem Bochumer Verein. Zeuge hat



gesehen, daß für von Kontrolleuren abgestempelte Zerreißproben andere untergeschoben wurden. Wenn der Beamte weg war, dann wurde durch Meister Hahn oder einen Lehrlingen der Angestellte Heintz Müller gerufen. Der nahm nun einen Blei-Abdruck von dem Stempel oder er nahm auch die ganze Probe mit sich und fertigte dann nach dem Abdruck oder nach dem Original-Stempelabdruck einen anderen Stempel an. — Präsi- dent: Haben Sie das selbst gesehen? — Zeuge: Jawohl, ich stand ja in Müller's nächster Nähe und sah auch, wie er den falschen Stempel genau mit dem andern verglich und ihn sogar in den echten Stempelabdruck hineinsteckte, um zu sehen, ob er mit dem echten auch ganz genau übereinstimmte. Mit diesem falschen Stempel stempelte Müller nun die aus bereitgehaltenen Vierkant- stäben hergestellten falschen Proben. — Präsi- dent: Haben Sie selbst gesehen, daß nur diese falschen Proben dem Kontrolleur vorgelegt wurden? — Zeuge: Das nun gerade nicht; aber ich habe gesehen, daß sie zur Zerreißmaschine gebracht wurden. — Präsi- dent: Kommen Ihnen das vor wie etwas Unlauteres? — Zeuge: Jawohl, Herr Präsident, es wurde unter uns Arbeitern auch allgemein davon gesprochen. — Präsi- dent: Wie oft haben Sie denn das gesehen — wohl 20 Mal? — Zeuge: O, wohl noch öfter. — Präsi- dent: Hatte der Angestellte Möring mit alle dem etwas zu thun? — Zeuge: Ja, Möring ließ diese falschen Proben erst abdrucken. — Präsi- dent: Woher nahm er denn die Vier- kantstäbe, aus denen die untergeschobenen Proben hergestellt wurden? — Zeuge: Aus meinem Lager, von dem er mir selbst einmal erzählte, es enthalte nur guten Stahl, der die Zerreißprobe aushalte. — Angeklagter Möring: Das können dann nur Kontroproben des Wertes oder Submissions- proben gewesen sein. — Zeuge Höhn: Nein, es war ein offenes Geheimnis, daß diese Vierkantstäbe gerade dazu da waren, damit aus ihnen falsche Kontrolleurproben gemacht wür- den, die für die richtigen untergeschoben wurden. — Präsi- dent: Angeklagter Müller, ist das richtig, was der Zeuge hier von Ihnen behauptet? — Angekl. Müller: Nein, falsche Stempel habe ich nicht angefertigt; ich habe wohl den Kontrolleurstempel ähnlich hergestellt; es ist ja auch möglich, daß diese einmal ziemlich genau mit jenen übereinstimmend geriet. — Präsi- dent: Wurden die Proben aus den Vierkantstäben denn auch wirklich den Kontrolleuren vorgelegt? — Zeuge Höhn: Jawohl! Ich habe oft gesehen, daß sie — wenn sie für die Probe hergerichtet wurden — versteckt wurden, wenn sich ein Kontrolleur näherte; sie wurden auch geschwätzt, damit sie den echten Proben so ähn- lich sehen, wie nur möglich. Sie wurden in einem eigens dafür bestimmten Schrank aufbewahrt, zu dem Schlosser Möring den Schlüssel hatte. — Angeklagter Möring: Das war nur mein Werkzeugschrank, in den ich sie einwarf, damit sie nicht so unordentlich herumliegen. — Zeuge Höhn: Nein, der Schrank war nur zu dem Zweck da, um den Betrag den Kontrolleuren zu verbergen. Einmal ging in unserer Werkstatt — der Achsen- Dreherei — ein Kontrolleur auf und ab. Als ich den Meister Hahn fragte, was das zu bedeuten habe, da antwortete er mir auf plattdeutsch: Er wagt eine Probe, aber er findet sie nicht — betrogen wird er doch! — Zeuge Höhn bekundete noch: Zum Angeklagten Schlosser Lohfänger sagte ich einmal, er habe doch eigentlich einen recht guten, angenehmen Posten. — Ja, meinte er darauf, er müsse dafür auch viel auf seinen Buckel nehmen und — wenn einmal eine Zerreißprobe schlecht ausfalle — dafür auch Vorwürfe einstecken, daß er nicht für bessere gesorgt. — Präsi- dent: Lohfänger, haben Sie das gesagt? — Angeklagter Loh- fänger: Das ist wohl möglich, daß ich so etwas erzählt habe. Wenn die Leute neugierig sind und mich fragen, dann erzähle ich ihnen wohl mal etwas, was sie gerade gerne hören. — Wenn ich denn Höhn das erzählt habe, dann habe ich ihn da- mals einfach belogen. — Präsi- dent: Der Herr Ingenieur Gremme wurde der „Proben-Julius“ genannt — nicht wahr? — Zeuge Höhn: Ja, weil er die Aufsicht über die Zerreißproben hatte! — Präsi- dent: Nicht etwa, weil er die Unregelmäßigkeiten mit den Proben angroßnet hatte? — Zeuge: Nein, davon weiß ich Nichts! — Dieselben Wahrnehmungen bei der Unterschlebung von Zerreißproben will der Zeuge Arbeiter Stradenwerth gemacht haben, der in den Jahren 1887 bis 1890 ebenfalls in der Achsendreherei gearbeitet hat. — Präsi- dent, sich nochmals an den vorigen Zeugen Höhn wendend: Ist es richtig, daß die Ar- beiter des Bochumer Vereins von einem Anstaltsbureau erzählt haben, in welchem sie sich Rath holen sollten, wie sie sich gegenüber diesem Prozeß zu verhalten hätten? — Zeuge Höhn: Jawohl, Möring erzählte mir, als ich ihm einmal begegnete, er sei drei Tage vor seiner Vernehmung auch hingegangen und habe sich Anstaltsbureau holen wollen, wie er sich zu verhalten habe. Der Herr Baare jr., der anwesend gewesen, habe ihn indessen — denn ein fremder Herr sei dabei zugegen gewesen — deswegen hart ange- fahren und ihm erwidert, es werde keine solche Auskunft erteilt. Aus Kerger über diese Behandlungsweise habe er dann am folgenden Tage dem Untersuchungsrichter die volle Wahrheit gesagt. Als er das nachher seinem Meister erzählt, habe er ihm deswegen Vorwürfe gemacht und ihm gerathen, er solle nur gleich noch einmal zum Untersuchungsrichter gehen und Alles zurück- nehmen. Das habe er indessen nicht getan.

Präsi- dent (zum Zeugen Stradenwerth): Sie haben also gesehen, daß Möring die unechten Proben abstempelte? — Zeuge Stradenwerth: Jawohl, es waren Beschäftig- tene von für die spanische Regierung bestimmten Geschäfte. — Präsi- dent: Und die echten Proben wurden überhaupt nicht für die Zerreißprobe zurechtgemacht? — Zeuge: Nein! — Präsi- dent: Herr Ingenieur Freudenberg, ist das, was die beiden letzten Zeugen uns geschildert, Alles mög- lich? — Sachverständiger Ingenieur Freudenberg: Jawohl, wenn es mit dem nötigen Raffinement gemacht wird. — Präsi- dent: Wie oft haben Sie das gesehen? — Zeuge Stradenwerth: O, sehr oft, ich erinnere mich bestimmt mindestens 20 Mal. — Sachverständiger Rechtsanwalt Dr. Wallach: Wurde in Ihrer Werkstatt auch so als von falschen Proben gesprochen? — Zeuge Stradenwerth: Ge- wiss, und das muß Möring auch wissen. — Zeuge Höhn be- merkt hierzu: Möring hat mir auch einmal gesagt, er wolle zum Ingenieur Klein gehen; er habe keine Lust mehr, diese Ver- trügeren mitzumachen, wenn er nicht eine Lohnhöhung erhalte. — Angeklagter Möring: Das ist eine Lüge. — Präsi- dent: Ich verbiete Ihnen, hier die Zeugen zu beleidigen.

Der Präsident konstatiert hierauf aus den früheren Proto- kollen, daß Möring bei seiner ersten Vernehmung zugegeben hat, daß Unterschlebung von Zerreißproben vorgekommen. Ueber Weiteres hat er seine Aufgabe — aus Furcht, sich selbst strafbar zu machen — verweigert. Er hat noch ausgesagt, daß diese Un- regelmäßigkeiten vom Ingenieur Julius Gremme ausgegangen seien, widerrufen aber auf Befragen des Präsidenten jetzt letztere Aussage. — Angekl. Ingen. Gremme erklärt, von falschen Zerreißproben nichts zu wissen; er überwache nicht einmal alle Proben, und die Achsen-Dreherei, wo dieselben zum Probieren zurecht ge- macht werden, gehöre nicht einmal zu seinem Ressort. Das vielgenannte Vierkantstäbe-Lager könne nur das für Submissions- proben sein.

Zeuge Arbeiter Meißer bekundet, daß Ende der 70er Jahre mehrmals von ca. 50—60 Langschwellen die Stempel ab- gestraft und dieselben Schwellen dann demselben Beamten noch- mals zur Abnahme vorgelegt worden seien. Später habe er in der Achsendreherei selbst Häber, Wandagen u. gestift, Löcher ver- stiftet u. s. w. — Sachverständiger Ingenieur Freudenberg erklärt das in dem Maße, wie Zeuge es schildert, für un- denklich.

Es gelangen noch mehrere ehemalige Abnahmebeamten zur Vernehmung, die von Unregelmäßigkeiten im Großen und Ganzen nichts bemerkt haben wollen, worauf die Sitzung bis Abends 5 Uhr vertagt wird.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung theilt der Präsident mit, daß ihm eine große Anzahl anonymen Briefe zugegangen seien.

Auch die Verteidiger haben solche erhalten. Ein näheres Eingehen auf diese Zuschriften wird allseitig abgelehnt.

Es erscheint alsdann der Zeuge Meister Hahn. Dieser be- kundet auf Befragen des Präsidenten: Er habe keine Ursache, sein Zeugnis zu verweigern. Er bekümmere sich um die Zerreißproben nicht und wisse nicht, daß jemals falsche Proben untergeschoben wurden. — Präsi- dent: Sind Sie der Meinung, daß dies vorgekommen ist? — Zeuge: Das weiß ich nicht, ich kann mir das aber nicht denken. — Rechtsanwalt Dr. Wallach: Sie sollen einmal gesagt haben: Die Revisoren werden doch betrogen? — Zeuge: Wenn ich das gesagt habe, dann kann es nur im Scherz gewesen sein. — Rechtsanwalt Dr. Wallach: Sie sollen einmal gesagt haben: Die Revisoren der Werkstatt nicht so tief ein, denn der Stempel muß doch wieder entfernt werden? — Zeuge: Das habe ich jedenfalls nicht gesagt.

Der folgende Zeuge ist der Meister Henne: Dieser be- kundet, was der Zeuge Stradenwerth gesagt, könne gar nicht vor- kommen. Es werden gewöhnlich eine ganze Reihe von Zerreiß- proben angefertigt, die bisweilen sämtlich vom Kontrolleur ver- worfen werden. Auch sei es unwohl, daß Ringe sortenweise werden. Stradenwerth habe etwa 10 Schritte entfernt gearbeitet, er habe mithin gar nicht genau beobachten können. — Straden- werth bleibt bei seiner Behauptung.

Es werden alsdann die Sachverständigen vernommen. Diese bekunden übereinstimmend, daß es wohl möglich sei, daß in der geschilderten Weise das Abfeilen und Abstrafen der Schienen vorgenommen und daß diese abgestraften und abgefeilten Schienen dem Abnehmer wieder vorgelegt wurden. — Eisenbahn- direktor Passauer bemerkt auf Befragen: Die Bekundung der Zeugen über die Unterschlebung von Bandagen-Zerreißproben halte er nicht für möglich. Bei Lokomotivachsen gebe er die Möglichkeit zu, er bezweifle es aber, da alsdann auch bei den Schlagproben eine Unterschlebung hätte stattfinden müssen. Daß dies geschehen, sei aber von keinem der Zeugen bekundet worden. Die anderen Sachverständigen stimmen dem bei. — Regierungs- baumeister Hellwig: Ich muß bekunden, daß mir in der ganzen Verhandlung nichts so unklar geblieben ist, als die Be- kundungen bezüglich der Zerreißproben. Wenn ich auch der Meinung bin, daß die Zeugen das Bewußtsein hatten, die Wahr- heit zu sagen, so habe ich doch die Ueberzeugung, daß sie sich geirrt haben. — Präsi- dent: Halten Sie aber doch die Unter- schlebung für möglich? — Sachverständiger Regierungsbaumeister Hellwig: Wenn ich die Schilderungen der Zeugen in Be- tracht ziehe und ferner erwäge, daß keiner der Zeugen von einer Fallprobe gesprochen hat, dann muß ich sagen, daß ich die Unterschlebung der Zerreißprobe für tech- nisch unmöglich halte. Die anderen Sachverständigen treten diesem Gutachten bei. — Sachverständiger Regierungs- baumeister Bock: Ich muß bekunden, daß, wenn die Unter- schlebung der Zerreißprobe in der geschilderten Weise statt- gefunden hätte, dann müßten die Meister ausgemachte Schäfte gewesen sein. Die Unterschlebung der Zerreißprobe der Kanonen- ringe halte ich insbesondere nach der Bekundung des Meisters Demme für technisch unmöglich. — Regierungsbaumeister Hellwig: Ich bemerke, daß ich ebenfalls die Unterschlebung der Kanonen-Zerreißproben für technisch unmöglich halte. Auch der Umstand, daß eine Anzahl Zerreißproben mit den Kanonen nach Spanien mitgeschickt wurden, spricht gegen die vorgekommene Unterschlebung.

Rechtsanwalt Dr. Schering: Ich stelle nun an den Regierungsbaumeister Hellwig die Frage: ob der Bochumer Verein durch die Untermischung der Schienen mit Schindelschleifen irgend einen Gewinn gehabt hat, der für die Bilanz von Erheb- lichkeit hätte sein können. Sachverständiger, Regierungsbaumeister Hellwig: In den 70er Jahren wurden gewöhnlich Betriebs- Sekretäre, die frühzeitig ihre technische Karriere ausgebe- halten, als Abnahmebeamte verwendet. Diese hielten sich gewöhn- lich ganz strikte an ihre Instruktionen und verwarfen jedes Material, das auch nur den geringsten Fehler aufwies. Es ist glücklicher Weise in dieser Beziehung Wandel geschaffen worden. Allein durch die früheren rigorosen Abnahmebeamten sind wohl bei vielen Arbeitern Verdrißlichkeiten entstanden und letztere haben wohl dazu geführt, daß Arbeiter der Meinung waren: sie könnten auch ungenügendes Material nach Bernahme einiger Verklümmungen mit verladen. Es ist das jeden- falls zu tadeln. Im Interesse der Betriebssicherheit sollte nicht der Arbeiter oder Meister, sondern der Abnahmebeamte entschei- den, ob eine Schiene zu verwenden sei. Allerdings ist ja zu beachten, daß große Fehler stets bei der zweiten Abnahme durch den Bahn- meister herausgefunden werden dürfen. Allein trotzdem ist es Pflicht der Betriebsleitung, streng darauf zu achten, daß Arbeiter ungenügendes Material nicht mitführen. — Präsi- dent: Haben die Arbeiter irgend welchen materiellen Vortheil von der Mitlieferung ungenügendes Materials gehabt? Sachverständiger, Regierungs- baumeister Hellwig: Ich bin der Meinung, daß weder die Meister noch die Arbeiter den geringsten materiellen Vortheil hatten, zumal die Meister für Schienen mit Schindelschleifen dieselbe Prämie erhielten, wie für die Schienen erster Qualität. Das Werk hatte durch die erwähnte Untermischung nicht nur keinen Vortheil, sondern im Gegenteil nur Nachteile und Unannehm- lichkeiten, da das Werk das schlechtere Material entweder zurück- behalten oder verkaufen mußte. — Präsi- dent: Hatten Sie die Auffassung, daß Herr Bering es an der erforderlichen Kontrolle hat fehlen lassen und die Unregelmäßigkeiten stillschweigend geduldet hat? — Sachverständiger: Das stelle ich ganz entschieden in Abrede. Herr Bering hat mit größter Gewissenhaftigkeit stets dafür gesorgt, daß Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen. — Präsi- dent: Und welcher Meinung sind Sie in dieser Beziehung über Herrn Gremme? — Sachverständiger: Herrn Gremme kenne ich weniger, ich habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß auch Herr Gremme alles Mögliche gethan hat, um Unregel- mäßigkeiten zu verhüten. Ich halte beide Herren für Ehren- männer. — Die anderen Sachverständigen pflichten diesen Aus- sagerungen im Wesentlichen bei. — Regierungsbaumeister Konrad bemerkt noch, daß er vielfach mit dem Angeklagten Herda zusammen gearbeitet habe und nicht der Meinung sei, daß Herda in bewusster Weise strafbar gehandelt habe.

Der Präsident vertagt alsdann gegen 7 1/2 Uhr Abends die Sitzung auf Mittwoch, den 8. August, Vormittags 9 Uhr.

Wegen Beleidigung des Ersten Staatsanwalts Baumgart und des Landgerichts-Raths Brixius zu Cleve ist gegen den Redakteur des „Volk“, O. Walla, und gegen den Inhaber der „Vaterländischen Verlagsgesellschaft“, Redak- teur Oberwinter, Klage erhoben worden. Es handelt sich um Kritiken des Prozesses Buschhoff, die im „Volk“ beziehungs- weise in einer Broschüre „Der Fall Buschhoff“ erschienen sind.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-Gesetz war derzeit die Wittwe Klein, welche in der Rosenthalerstraße eine Speisewirtschaft betreibt, zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurtheilt und außerdem verurteilt worden, daß das Erkenntnis im Berliner „Zentralblatt“ veröffentlicht werden solle. Durch die Beweisannahme war festgestellt worden, daß die Klein längere Zeit hindurch von einem Pferdeschlächter täglich 15 Pfd. Pferdefleisch zu 30 Pfennigen das Pfund und aus einem hiesigen Hotel etwa gleiche Mengen ausgelagertes Rindfleisch für 10 Pfd. das Pfund bezogen hatte. Aus diesen beiden Fleischsorten hatte die Angeklagte Gerichte hergestellt, welche sie als „Sauerfleisch“ und „Schmorfleisch“ in ihrem Lokale für 30 Pfennige die Portion verkaufte. Die Verurtheilte legte hiergegen Berufung ein, soweit es die Veröffentlichung des Erkenntnisses betraf. Sie werde dadurch härter getroffen, als durch die gegen sie erkannte Geldstrafe. Der Staatsanwalt widersprach im gezeigten Termine diesem Antrage. Der Geschwörder habe verfügt, daß in besonderen Fällen im Interesse des Publikums auf Veröffentlichung erkannt werden könne. Ein solcher Fall liege hier vor. Die Gäste der

Angeklagten seien der Meinung gewesen, daß sie Rindfleisch er- hielt. Es herrsche noch vielfach Widerwillen gegen den Genuß des Pferdefleisches und außerdem mache die Angeklagte durch ihre Handlungsweise anderen Lokalinhabern unerlaubte Konkurrenz.

Der Gerichtshof folgte diesen Aeußerungen und bestätigte daher das erste Erkenntnis in seinem vollen Umfange.

Ein Betrag, der in letzterer Zeit häufig von Kolporturen von Schauerromanen bezogen sein soll, gelangte gestern zur Kenntniß der Berufungs-Stammkammer des Landgerichts I. Der Kolporteur Wilhelm Engel hatte ein Dienstmädchen als Abon- nenten auf einen Roman gewonnen, der in 24 Hefen à 50 Pf. erschien. Das Mädchen wurde hauptsächlich durch das verlockende Preisgeld bestimmt, daß es nach Abnahme der 24 Hefen als Prämie ein „prachtvolles Musikalbum“ erhalten sollte. Als dieser Zeitpunkt herangekommen war, erschien der An- geklagte bei seiner Abonnettin, und erbat sich die 24 Hefen, welche er als Belohnung bei der Verlags-Buchhandlung vorzeigen müsse, um darauf die Prämie zu erhalten. Das Mäd- chen gab die Hefen ohne Arg heraus. Der Angeklagte ließ sich nicht wieder blicken. Das Schöffengericht hatte es mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit bei einer Geldstrafe von 50 M. bewenden lassen, der Angeklagte aber Berufung eingelegt mit der Behauptung, daß die Zeugin sich in seiner Person irre. Die Zeugin blieb aber auch im gezeigten Termine dabei, daß ein Irrthum ihrerseits völlig ausgeschlossen sei, worauf der Gerichts- hof das erste Urtheil bestätigte.

## Soziale Uebersicht.

Ans Stettin wird telegraphirt, daß die dortigen Bau- schlosser in den Streik eingetreten sind. Bis auf weiteres ist der Zugang strengstens fernzubalten.

In Huma haben die Arbeiter der Stern'schen mecha- nischen Weberei die Arbeit eingestellt.

Im Streik stehen die Arbeiter der Stockfabrik von Böbl u. Strampf in Wien VII, Bandgasse 28, wegen Nach- regelung einiger Genossen. Die Firma sucht auswärts Streik- brecher, da sich in Wien solche nicht finden wollen, deshalb halte man sorgfältig den Zugang fern.

200 Wagner Prags traten am Sonnabend in den Streik. Um Fernhaltung des Zugangs wird dringend gebeten.

Ein allgemeiner Ausstand der englischen Baum- woll-Industrie-Arbeiter steht in Aussicht, da die Spinnereibesitzer von Oldham, die etwa 80 000 Arbeiter und 10 Mill. Spinneln beschäftigen, wegen der indischen und sonstigen ausländischen Konkurrenz die Löhne um 10 Proz. herabsetzen wollen. Der Verband der Arbeiter besteht, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, gegen 200 000 Pfd. Geld und hofft deshalb, den Kampf um so sicherer durchführen zu können.

Aus Oberberg i. M. wird und geschrieben: Die Arbeits- losigkeit nimmt hier immer größere Dimensionen an. Trozdem schon ein großer Theil Arbeiter beschäftigungslos umherirrt und nachdem schon vor 2 Wochen ein Drittel der Arbeiter der Firma „Berliner Holzkomit“ entlassen wurde, ist jetzt sämmtlichen auf den drei Schneidemühlen der genannten Firma beschäftigten Arbeitern bis auf circa 15 Mann gekündigt worden. Auf der „Augusta-Mühle“ (Firma: End u. Stolze, Berlin, Elisabeth- Ufer 4), welche so lange immer noch Tag und Nacht arbeitete, wurde am 18. Juli ebenfalls der größte Theil entlassen und die Nachschicht eingestellt, sowie die Tagelöhner bis auf's Minimum beschränkt. Wie behauptet wird, soll Herr Stolze (Berlin), da am 17. Juli hier eine öffentliche Versammlung der in den Holz- bearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter unter freiem Himmel stattfand, in welcher die betreffende Firma angegriffen wurde, weil es schon Jahre hindurch bei ihr zur Gewohnheit ist, daß auf mehrere Tage in der Woche die Arbeitszeit über alle Maßen (18—24 Stunden) verlängert wird, sich öffentlich dahin geäußert haben, daß die sofortige Entlassung nur der Versammlung wegen erfolgt wäre. Sollte das wahr sein, so wäre ein neuer Beweis dafür erbracht, wie wenig es um das Versammlungsrecht der deutschen Arbeiter bestellt ist. Jedenfalls werden die Ar- beiter Oberbergs aus Vorfällen dieser Art bei der nächsten Reichstagswahl den entsprechenden Nutzen zu ziehen wissen.

Wegen die niederträchtige Unternehmerpraktik, Kinder unter 14 Jahren in den Fabriken zu beschäftigen, hat die Bezirkshauptmannschaft zu Reichenberg in Böhmen einen scharfen Erlass erlassen.

Der Allgemeine schweizerische Gewerkschaftsbund hatte Ende des 2. Quartals ein Vermögen von 22 762,32 Franken. Für die Agitation verwendete derselbe 80,50, für Unterstützungen bei Streiks 1898,70 Franken.

Australische Arbeitsverhältnisse. In Nr. 90 brachten wir nach einem englischen Arbeiterblatt folgende Mit- theilung:

Australische Arbeitsverhältnisse. Der letzten Arbeitsstatistik von Australien entnehmen wir nach den „Workmen Times“ das Folgende: Eisenbahnangestellte haben mit wenig Ausnahmen einen achtstündigen Arbeitstag, die längste Arbeits- zeit beträgt 55 Stunden per Woche. Die in Silberminen ar- beitenden Bergleute haben achtstündige Schichten, die Goldgräber arbeiten nur 44 Stunden per Woche. In Tasmanien, Victoria und Neuseeland ist die Arbeitszeit fast durchgängig nicht länger denn 8 Stunden; selbst Köchinnen, Kutscher und Dienstmoten lassen sich nur wenig länger denn 8 Stunden anspannen. Die Löhne betragen bei den Metallarbeitern und Bauhandwerkern (Maurern, Steinmetzen, Tischlern) von 10—14 Sh. (1 Sh. = 1 Mk.) pro Tag. Uhrmacher und Juweliere erhalten bis zu 20 Pfd. Sterl. (400 Mk.) pro Monat. Am schlechtesten werden die Textil- Arbeiter bezahlt, die, trotzdem sie die längste Arbeitszeit haben, es durchschnittlich nur auf 50 Sh. bringen bei 60 Stunden Ar- beitszeit pro Woche.

Von Seiten des sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“ in Melbourne wird uns nun berichtet, daß die Arbeits- verhältnisse in Australien keineswegs so glänzende seien, als es nach jenem Berichte den Anschein hat. Die Durchschnittsstellung des beschäftigten australischen Arbeiters sei eine günstigere, als die seines deutschen Kollegen, aber gegenwärtig werde dieses Glück sehr Vielen nicht zu Theil; die Zustände wären bezüglich der Arbeitsgelegenheit auch in Australien fast hoffnungslos. Daher stehe die Lohnrückbildung hoch in Bläthe. Dann heißt es weiter: Die Reserve-Armee wartet auf Beschäftigung selbst unter den schlechtesten Bedingungen. Thatsache ist, daß Löhne für Erdarbeiter, selbst bei der neuerdings in Melbourne in Angriff genommenen Kanali- sation, sowie beim Eisenbahnbau im Innern, von nur 1 Pfund Sterling = 20 Mk. wöchentlich vorkommen. Von Metall- und Bauhandwerkern ist nur ein geringer Theil beschäftigt, 10 Schilling pro Tag erhalten Wenige, 14 Schilling Niemand. Arbeitslose bieten sich in den Zeitungen für fünf Schilling und weniger an. Uhrmacher haben sehr wenig zu thun. Weinbau droht sich die Juweliere. Der angegebene Lohn ist fabel. Plankerei ist ferner der Achtstündentag der Köchinnen, Kutscher und Dienstmoten. Nur organisierte Arbeiter haben denselben errungen, darunter Bäcker und Schlächter, bei denen eine strikte Durchführung viel- sach für unmöglich gehalten wurde, was sich also hier als falsch erwies. Nicht leicht ist es für den Neu-







**Grund der geselligen Arbeitervereine Berlin und Umgebung.** (Zu schreiben sind zu richten an Max Gans, Berlin N. Westertorstr. 26, 1 Tr.)  
**Mittwoch:** Verein Friedland, bei Wolf, Brunnenstr. 35a. — Theater- und Bergbauverein Vulkania, bei Zager, Gartenstr. 12/14. — Verein Kreuzfeld, bei Gumlich, Reichensbergerstr. 149. — Bergbauverein Nord bei Schulte, Schul- und Reimendorferstrassen-Ecke. — Rauchklub Hellblau bei Hild, Simonstr. 22. — Theater- und Bergbauverein Durch Nacht zum Licht, bei Jabel, Baumstr. 88. — Sammlender Verein Wipfak, bei Krosche, Fichtebrabe Nr. 29. — Geselliger Verein Alindim, bei Weidner, Wilmstr. 45. — Volkshaus Kuffen, bei Kuffen, Reichensberger- und Wilmstrassen-Ecke. — Touristenklub Nachtlichter, bei Burmann, Frankfurter Allee 66 (Sitzung nach dem 16. jeden Monats). — Rauchklub Giffers Pfeife, bei Hofmann, Triftstr. 2. — Theater- und Reimendorfer Jugendklub bei Weidner, Triftstr. 2. (Abends). — Arbeiter-Zambourverein Vorwärts bei Kober, Hermann- und Wilmstrassen-Ecke (Niedorf). Theaterverein Proletariat bei Kühn, Baumstr. 22.  
**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine.** Mittwoch. Gesangverein Knospe, Abends 8 Uhr, im Restaurant Wohlhart, Belle-Alliancestr. — Musikverein Vorwärts, Abends 8 Uhr, Große Frankfurterstr. 99, 1 Tr. — Männer-Gesangverein Waldkapelle 2, Abends 8 Uhr, Restaurant Kasper, Stallstr. 22.  
**Turnverein Hoffnung,** Abends 8 Uhr, im Restaurant Schröder, Mantelstr. 9. — Turnverein Jugendkraft, jeden Mittwoch und Sonntag Abends 8-11 Uhr, bei Kober, Jungfernst. 8. — Turnverein Gesundbrunnen, die 2. Männer-Mittelstufe, heute von 8-10 Uhr Abends in der Turnhalle, Frenzenwalderstr. 39. — Kraftturnverein Germania, Abends 8 Uhr, Lehnungshaus bei Hofmann, Reichensbergerstr. 12a.  
**Theater- und Bergbauverein** Verein Germania Abends 8 Uhr bei Kober, Triftstr. 2. — Theaterverein Vulkania Abends 8 Uhr bei Zager, Gartenstr. 12/14.  
**Geselliger Bergbauverein Regia,** Abends 8 Uhr, im Restaurant Sommer, Grünhage 21. — Sammlender Verein Germania, Dresdenerstr. 45. — Kreuzfeld, bei Gumlich, Reichensbergerstr. 149. — Pfeife, bei Hofmann, Triftstr. 2. — Touristenklub Drei Weg, Abends 8 Uhr bei Kober, Michaelstr. 29.  
**Rauchklub Roschloch,** Abends 8 Uhr, bei Krosche, Wilmstr. 22. — Rauchklub Passalle, Abends, bei Kober, Friedrichsbergerstr. 11. — Rauchklub Rote Aste, bei Kober, Wilmstr. 22. — Sammlender Rauchklub, Abends 8 Uhr, bei K. Wilmann, Köpplerstr. 42. — Rauchklub Sanssouci, Kochstr. 61. — Rauchklub Ohne Zwang, Abends 8 Uhr, bei K. Wilmann, Köpplerstr. 42. — Rauchklub Vulkan, Abends 8 Uhr bei K. Wilmann, Köpplerstr. 42. — Rauchklub Goldene Quake, Abends 8 Uhr bei K. Wilmann, Köpplerstr. 42. — Rauchklub Gutachter Freunde, Abends 8 Uhr bei K. Wilmann, Köpplerstr. 42. — Rauchklub Schmutz Werke, Wasser- und Inselstrassen-Ecke beim Restaurateur Spring, Abends 8 Uhr. — Rauchklub Vorwärts, jeden Mittwoch Waldmarkt, 24 bei George, Stallstr. 22, Abends 8 Uhr, bei Otto Jabel, Frankfurter Allee 99. Bühnenvorstand Dittello, Abends 8 Uhr, Restaurant Kochinger Straße 161.

### Literarisches.

**„Die Zeitschwinger“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung.** Verlag von J. Beranek, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstr. 11. — Preis pro Heft 20 Kr. = 40 Pf.  
Soeben erschien das 7. Heft, 3. Jahrgang. Inhalt: Erfindungen und Erfinder. Von Otto Lichtmann L. — Alexander Bell. Eine Studie von Manfred Wittich. (Fortsetzung.) Der Krieg. Von A. Behr. Die Wissenschaft und die gesellschaftliche Entwicklung. Von Paul Breitung. V. Die Volkswirtschaft und die heutige Gesellschaft. — Deutsche Sprichwörter und ihre sozialen Beziehungen. Soziale Wanderungen von Otto Stolten. — Heuillon: Au's Woll. Gedicht von M. Byron. — Das Patent. Novelle von A. Otto Walker. (Fortsetzung.) VIII. Angenehmer Besuch. — Verschiedenes: Ueber die von der Sozialdemokratie geforderte Reform des Gerichts-Kostenwesens. — Literatur. — Probehefte siehe zur Verfügung.

### Vermischtes.

Eine unverhoffte Ehrenbezeugung wurde Sonntag, den 24. Juli, ca. 80 Sozialdemokraten aus Myslau und Neuschlau zu theil, als sie auf dem Wege zu dem in Osterberg für den 22. sächsischen Wahlkreis stattfindenden Parteitag den Ort Brodau durchzogen. In Brodau feierte nämlich an diesem Tage der dortige Militärverein seine Fahnenweihe und erwartete dazu die Militärvereine anderer Ortschaften. Brodau selbst war festlich geschmückt, Ehrenporten, Straßenschmuck durch Aufstellung von Birkenbäumen, Guirlanden, Kränze und Flaggen an den Häusern gaben dem lang gestreckten Orte ein hübsches Aussehen. Da, als die dreißig Sozialdemokraten von der Höhe der Straße dem Eingange des Dorfes sich näherten, galoppirten zwei Reiter denselben entgegen, setzten sich an die Spitze des Zuges und geleiteten ihn summi bis zur ersten Ehrenpforte, woselbst der Brodauer Militärverein mit Musik sich aufgestellt hatte, um die Brudervereine mit militärischen Ehren zu empfangen. Als die von den zwei Reitern geleiteten Sozialdemokraten daselbst anlangten, setzte die Musik ein und der Militärverein stand in Achtung. Das rührte die Sozialdemokraten, die im Vorüberziehen freundlich grüßten und den Sozialistenmarsch anstimmten. Erst als sie vorüber waren und keine Miene machten, trotz des freundlichen Empfanges in Brodau zu weilen, wurden die braven Brodauer gewahrt, daß kein Militärverein von ihnen so ehrenhaft begrüßt worden war, sondern daß es 111 Sozialdemokraten gewesen

seien, denen diese Ehrenbezeugung zu theil wurde. Hossentlich wird der Brodauer Verein deshalb nicht aus dem Militärvereinsbund ausgestoßen.

**Die letzten Juli-Kämpfer.** Am 20. Juli, dem Jahrestage der Juli-Revolution, begaben sich die letzten überlebenden Kämpfer der drei ruhmreichen Tage wie alljährlich nach der Juliusfüle auf dem Westflügel. Es waren ihrer nur noch sechs: der älteste, Paolot, ein Greis von 91 Jahren, wurde aus der Versorgungsanstalt in Vicotze, wo er untergebracht ist, herbeigeführt; ein Krankenwärter begleitete ihn. Die fünf anderen zählten 89, 87, 82 und 76 Jahre. Der Benjamin der Gesellschaft ist noch sehr kräftig und trug bei einem Frühstück in einem benachbarten Café seinen Kameraden mehrere Lieder von Anno 1830 vor. Man hatte übrigens den alten Leuten einen Weibchen bereitet; der Wächter der Juliusfüle dachte nicht an ihren Besuch und weigerte sich, sie in das Deukmal eintreten zu lassen.

**ES wird immer gemüthlicher im frommen Deutschland.** In der Gefangenenanstalt Zweibrücken starb der daselbst inhabirte Uhrmacher Karl Morgenstern. Seine Frau wurde davon erst Tage nachher benachrichtigt, d. h. erst dann, als der Leichnam ihres Gatten längst in der Anatomie zu Würzburg von den Studierenden zerstückelt war. Die Frau ist mit ihrer Beschwerde über das Vorkommniß überall abgewiesen worden, endlich wandte sie sich an das Landgericht Zweibrücken, um zwecks der Klageerhebung das Armenrecht zu erlangen, das Gericht wies sie aber gleichfalls ab und die Frau hat noch die Kosten zu bezahlen, weil sie sich, wie aus dem Erkenntniß hervorgeht, gegen den Anwalt wandte, der die Ueberführung der Leiche nach der Anatomie angeordnet haben sollte, während die Gefängnisverwaltung kann sich weiswaschen, denn sie hat nur gemäß einer „Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Justiz vom 20. Juli 1885“ (1885 sagt der bösbaste Druckfehlersekel in einem Parteiblatt) gehandelt. Die juristische Seite der Angelegenheit wird also in allerhöchster Ordnung sein, und wegen des Uebrigens — na, wozu hätten die römischen Patentjuristen das schöne Wort erfinden: hat justitia, perat mandus!

**Dynamit-Wanzen in Frankreich.** Nach einer Meldung des „Temps“ sind zwischen den Stationen Kette und Saint-Etienne aus einem plombrten Wagon zwei Kisten mit Dynamit im Gesamtgewicht von 88 Kilogramm entwendet worden. Die Bourgeoisie braucht wohl einen kleinen Kadav, um die Massen bequemer austranden zu können?

**Schöppenkred** wahrt sorgsam seinen Ruf. Auch Berlin leistet etwas in Vereinsmeierei, aber Schöppenkred ist ihm über. Es hat sich dort ein besonderer „Frisch-Klub“ gebildet, der nur aus Mitgliedern mit dem Namen „Frisch“ besteht. Das Schöppenkredter Weltblatt berichtet über das Stiftungsfest des Klubs, welches das „Ereigniß der Woche“ bildete, in schwungvoller Weise.

**Die Sprache der Affen.** Unter diesem Titel wird in London ein demnächst erscheinendes Buch eines Dr. Garner (Amerikaner) angekündigt. Herr Dr. Garner will der Affensprache jahrelanges Studium gewidmet haben. Ob das Buch bei den Affen Absatz finden wird?

**Tod durch Elektrizität.** Vorgestern Nachmittag wurde in der Zentralfstation der städtischen Elektrizitätswerke zu Köln ein Arbeiter, der beim Maschinenputzen einen Pol berührte, durch den elektrischen Strom getödtet.

**Zwischen Leben und Tod.** Dem Förster in Scheiterboden bei Müggelsee in Steyermark wurde am Mittwoch Anzeige erstattet, daß von der sogenannten Schusterwaldmauer nächst dem „Toten Weid“ fortwährend Hüllersien erüden. Der Förster begab sich infolge dessen um 10 Uhr Abends, begleitet von vier Holznechten, auf die Schusterwaldmauer und fand, daß ein Mann, welcher am Tage wahrscheinlich Edelweiß pflückte, sich versteckt habe und nicht mehr von der Stelle könne. Da in der finstern Nacht der Zugang zu dieser Stelle nicht möglich war, bedeutete man dem hilferufenden Manne, daß bei Tagesanbruch die entsprechenden Rettungsarbeiten vorgenommen werden sollten. Thatsächlich brach denn auch am Donnerstag Morgen um 3 1/2 Uhr eine kleine Expedition auf und fand den Unglücklichen, der in einer tiefen Schlucht, der sogenannten „Kasmanern“, unter einer Felswand wie angemauert stand. Ein Holznecht ließ sich an einem Seile über eine Felswand hinab, nahm an einer Fichte Halt und ließ von hier ein zweites, 35 Meter langes Seil dem Manne unter der Felswand herab. Nach 1 1/2 stündiger Arbeit gelang es, den auf Rettung sehnsüchtig Harrenden in die Höhe zu bringen. Der Gerettete ist ein 27-jähriger Arbeiter, der sich in seiner Leidenschaft, Edelweiß zu pflücken, bis in die nackten Felsen vorgewagt hatte.

### Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)  
London, 2. August. Die „Times“ melden aus Kalkutta von heute, in Simla verlaute gerüchweise, daß drei russische Truppenabtheilungen die Pamir-Plateaus bis zum Hindukush und somit

das Gebiet wieder besetzt haben, aus welchem sich der Oberst Janoff im vergangenen Jahre zurückzog.

### (Depeschen des Bureau Herold.)

**Frankfurt a. M., 2. August.** Prozeß Jäger. Den Vorsth führt Landgerichts-Direktor Schröder, die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Uhlke. Geladen sind 32 Zeugen und ein Sachverständiger Kahnstein. In der Hauptsache sind alle Angeklagten geständig bis auf Hensel, welcher nur 102 000 M. von Jäger erhalten haben will. Jäger stellt sein Verhältniß zu Hensel als sein Unglück dar.

**Frankfurt a. M., 2. August.** Prozeß Jäger. Frau Jäger sagt aus, daß sie die fehlenden 20 000 M., deren Verbleib bisher unaufgeklärt war, am Tage ihrer Verhaftung auf dem Herd verbrannt habe.

**München, 2. Aug.** Eine gestrige Sozialistenversammlung beschloß die Auflösung des für politisch erklärten Agitations-Komitees in Ober- und Nieder-Bayern und wählte den Schreiner Schmitt, nach von Vossler der bedeutendste Redner der Partei in München, zum besoldeten Vertrauensmann. Es hatte eine lange Diskussion stattgefunden, da die Minorität das Komitee weiter bestehen lassen wollte; die Handlungsweise der Polizei wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

**München, 2. August.** Trotz des schlechten Wetters der letzten Tage ist eine gute Mittelernie in Bayern sicher; der Roggen ist mittel, Weizen und Gerste gut, Hafer befriedigend. Infolge dessen machen sich auch schon beim Brot Preisrückgänge bemerkbar.

**Wien, 2. August.** In Kolomea (Galizien) streiken 400 Weber-gesellen wegen Verweigerung der Lohnerhöhung und der Ver-längerung der Arbeitszeit.

**Christiania, 2. August.** Die erste außerordentliche Re-präsentantenversammlung der vereinigten norwegischen Arbeiter-vereine trat gestern zusammen. Es waren Vertreter für 78 Vereine angemeldet. Auf der Tagesordnung stehen: Die Organisationsfrage, die Gründung eines Organs, das Kontrakt-system und die Bodenfrage. Die Versammlung nahm nach längerer Verhandlung einen Organisationsplan für die vereinigten norwegischen Arbeitervereine an. In der Einleitung wird die friedliche Entwicklung befürwortet. Es werden ver-langt: allgemeines Stimmrecht für Frauen und Männer, pro-gressive direkte Besteuerung, gesetzlicher achtstündiger Arbeitstag, Staats- und Kommunalhilfe für Landarbeiter zur Erwerbung von Grund und Boden, staatliche Altersversorgung, Abschaffung des Kontraktsystems, Staatsschulen, gleiches Erbrecht für eheliche und uneheliche Kinder, freie Rechts- und Arzthilfe für Jedermann.

**Tanger, 2. August.** Die Truppen des Sultans wurden nach achtstündigen Kämpfe geschlagen und flohen unter die Stadt-mauern, überall fegend und plündernd, zurück. Ganze Trupps gehen zu den Rebellen über. Der Gouverneur besetzte die Einwohner zur Verstärkung der Garnison, um die Stadt vor den Truppen des Sultans zu schützen. Ein Angriff der Aufständischen wird erwartet.

### Briefkasten der Redaktion.

**G. V., Wraugelstr. 85.** Erheben Sie zunächst gegen den Zahlungsbefehl Widerspruch und holen Sie sich von uns weiteren mündlichen Bescheid.

**Schuldsachen betreffend.** In schon erwähnt worden.

**D. F., Rummelsburg, Klein.** Gegen Ihre Idee der Müllabfuhr läßt sich Vieles einwenden. So einfach ist die Sache doch nicht, wie Sie sich das vorstellen. Vor allen Dingen ist aber die Ansicht zu verwerfen, daß jeder Einzelne dafür sorgen müßte, daß das „was er nicht gebrauchen kann“, bei Seite geschafft würde. Und viele Sachen, die Sie, wie Sie sagen, heute verbrennen, haben bei richtiger Verwendung immer noch Werth. — Was nun Ihre zweite Frage anbetrifft, so ist es sehr schwer, Ihnen einen Rath zu geben. Weshalb fürchten Sie, daß wir „groß“ werden, weil Sie sich vertrauensvoll an uns wenden? Das liegt uns durchaus fern. Um Ihnen aber rathen zu können, müßten wir Ihre Ver-hältnisse genauer kennen.

**W. V. Weende.** 1. Die Pfändung ist so lange gültig, als die Siegel auf den Pfandstücken sind. Sollten die Siegel zufällig abfallen, so muß der Schuldner dies dem Gerichtsvollzieher an-zeigen, um nicht in den Verdacht des — strafbaren — Arrest-bruchs zu kommen. 2. Kartoffeln, die auf einem von der Ehefrau gepachteten Acker wachsen, gehören zum Nießbrauche des Mannes und unterliegen daher wegen dessen Schulden der Pfän-dung. 3. Herr von Bennigsen, Oberpräsident in Hannover.

**G. V., Prinzenstraße.** Das wäre ein Ehebruch, welcher, wenn wegen desselben die Ehe geschieden wird, auf Antrag des Gemanies mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft wird. (§ 172 Strafgesetzbuch).

### Briefkasten der Expedition.

**K., Reinickendorf.** Das Inserat kostet 6 M.

Verlags-Buchhandlung des „Vorwärts“  
Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Benthstraße Nr. 2.  
Soeben erschien:  
**Lieferung 2**  
von  
**Sozialpolitisches Handbuch.**  
Herausgegeben  
von  
**Dr. H. Lux-Magdeburg.**  
Erscheint in 5 Lieferungen à 30 Pfennig.  
Dieselben gelangen in Zwischenräumen von 14 Tagen zur regelmäßigen Ausgabe. Komplet broschirt 1,50 M., in Pabdekerband gebunden 2 M.  
Das „Sozialpolitische Handbuch“ ist für jeden Genossen, der sich hervorragend an der Agitation theilnimmt, öffentlich auftritt, und dem Gegner gegenüber schlagfertig sein muß, ein unentbehrliches Hilfsmittel. Der Verfasser hat, unterstützt von Mitarbeitern, mit diesem Werke ein Nachschlagewerk geschaffen, welches in den wichtigsten Fragen über die proletarische Bewegung, ihre treibenden Kräfte, ihre wirtschaftlichen und politischen Widerstandsmomente Aufschluß giebt.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungspediteure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von Auswärts bitten wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages. (Porto extra.)

**Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Zylinderknöpfen, Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen. Güllen. En gros. En détail.  
2274 L. B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53, am Rosenthaler Thor.  
**Segler-Schlösschen**  
in Schmiedewitz ist zur  
**Lassalle-Feier**  
noch zu haben. 13425  
Herren, welche dem Züher-Klub „Gleichheit“ beitreten wollen, sind herzlich willkommen. Übungsstunde jeden Donnerstag Abend von 9 bis 11 Uhr Restaurant Hahn, Zionskirch-Platz 11.  
Empfehle den Vereinen u. Genossen meine Bilder, Sinnerprüche, Gips-Hülsen (Kolossal Marx, Lassalle 62 cm, Freiheitsgöttin), nebst Einrahmung, Transparenz, Stocklaternen und Anschaffung von Dekorationen.  
28042 Max Richter, Berlin O., Grüner Weg 65.  
**Schankgeschäft verkauft**  
Fick, Simonstr. 23.  
Für 400 Mark 13496  
verkaufe ich mein Milch-Geschäft in Moabit, nachweislich gut gehend. Zu erfragen bei F. Vogt, Lüderstr. 8.  
**Zigarren-Geschäft**  
mit 2 Zabinellen billig zu verkaufen. Näheres durch Sigmund, Eisenbahnstraße 20, Restaurateur. 13506  
**Sopha's und Matrasen,** sowie jede Tapezierarbeit fertigt gut und dauerhaft an 1048b  
Hartung,  
Königsgräberstraße Nr. 67.  
**Genossenschaftsbrot** empfiehlt allen Genossen u. hat stets vorräthig. 1340b  
Th. Doehow,  
Marth. Marheinecke-Platz, Stand 123.  
**Genossenschaftsbrot,** 1341b  
täglich frisch, empfiehlt den Genossen  
H. Guß, Alte Schönhauserstr. 16.  
Die Genossenschafts-Brotbäckerei-Niederlage für den Westen befindet sich bei Steinmetz-Strasse 52 b  
bei Hannemann, Milch-Geschäft.  
**Arbeitslojen,** durch feste Arbeit be-rühmtes Seilhanndorfer Fabrikat, Stoffe auf Handstühlen gewebt, sind am billigsten direkt zu be-ziehen von 2730L  
G. Lamprecht, Seilhanndorfer I. S.  
Feste Arbeitsh. v. 1,30—4 M. Prod. frei  
**Rechtsbureau** des königlichen Amts-richters a. D., Alte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. [2856L  
Freundl. Schlafst. zu verm. Lange-strasse 58, 3 Tr. I. 1347b  
**Schlafstelle** 1346b  
für 2 anständige Mädchen oder Herren Pallisadenstr. 43, v. 4 Tr. r.  
größtes Lager, v. 7 M. an, auch Theilzahlung.  
**Sinderwagen**  
Oranienstr. 3 im Korbgewerbh. 720b

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Bruder, der Radlermeister  
**Wilhelm Andrack**  
in Liebenwerda in der Nacht vom 29. zum 30. Juli in seinem 33. Lebensjahre sanft entschlafen ist.  
Berlin, den 2. August 1892.  
**Hermann Andrack.**  
**Dankagung.**  
Allen meinen Verwandten, Freunden, Bekannten und Kollegen spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus für die vielen Kranzspenden und die rege Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau.  
Insbesondere dem Herrn Pastor Berlin für die trostreichen Worte am Grabe meiner lieben unvergesslichen Frau Friederike Stübner geb. Wrieg.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
64/12 Ernst Stübner.  
Die Beerdigung gegen Wilhelm Hannschka nehme ich zurück und halte denselben für einen Ehrenmann. 1345b  
Herrn Kersten.  
Die dem Fräulein Martha Brochnow angefallene Beerdigung nehme ich zurück. 1351b  
Kupfer.  
Die Beerdigung gegen Frau Krüger nehme ich hiermit zurück und erkläre sie für eine ehrenhafte Frau. 1339b  
**A. Eisenmann.**